

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 64 (1976)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SGF Zentralblatt

des Schweizerischen
Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société
d'utilité publique des femmes
suisses

Nr. 4, April 1976
64. Jahrgang

Die Langnauerinnen freuen sich auf unsern Besuch

Langnau, das schöne Dorf im Emmental, wie es oft genannt wird, liegt eingebettet zwischen vielen steil aufsteigenden Hügeln und tiefen Gräben. Der Boden ist, sinnbildlich gesprochen, hart für die dortige Bevölkerung, und doch sind viele namhafte Persönlichkeiten aus Langnau hervorgegangen. Auch ist die Gastfreundschaft der Emmentaler Bevölkerung weit herum bekannt, und ihre Küche lockt jährlich Unzählige ins prachtvolle Wandergebiet mit seinen herrlichen Wäldern, wo man sich nachher bei Speis und Trank aufs beste erholen kann. Eine urwüchsige, hochstehende Kultur, die sich nicht zuletzt im weltberühmt gewordenen Langnauer Geschirr dokumentiert, prägt das Leben.

In diesem schönen Gebiet dürfen wir dies Jahr unsere Jahresversammlung abhalten, und die Langnauer Frauen haben keine Mühe gescheut, um uns zwei wunderschöne Tage zu ermöglichen. Danken wir ihnen für ihre Mühe durch einen grossen Aufmarsch, denn nicht nur die Verhandlungen, sondern auch die geplanten Unterhaltungen und Ausflüge machen uns mit einer der schönsten Gegenden unseres Landes bekannt. Auf recht zahlreiches Wiedersehen in Langnau! *H.K.*



Titelbild. Oben: Das Pfarrhaus in Langnau, wo Elisabeth Müller aufgewachsen ist. Unten: Michel Schüppach in seiner Apotheke, wo er seine Patienten empfangt

Die Zusammenkunft der Präsidentinnen der kantonalbernerischen Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins unter dem geschickten Präsidium von Frau H. Elsaesser-Caviezel, Kirchberg, war dies Jahr einem hochaktuellen Thema gewidmet. Doch vor Beginn des Hauptreferates gab Frau Elsaesser die erfreuliche Mitteilung bekannt, dass unsere Zentralpräsidentin, Frau B. Steinmann, sich nach längerer Krankheit wieder ganz erholt hat. Über die beiden vereinseigenen Werke, die Gartenbauschule Niederlenz und das Ferienheim für Mutter und Kind, konnte sie nur Erfreuliches berichten, da in Niederlenz die Umbauarbeiten nahezu vollendet und für das Ferienheim eine schon bestehende Liegenschaft am Zugersee gefunden werden konnte. Dagegen bereitet die Finanzierung der Adoptivkindervermittlung, die sehr arbeitsaufwendig ist, Sorgen, und Frau Schmid, Burgdorf, unsere Vizepräsidentin, stellte fest, dass lange nicht alle Sektionen einen Beitrag an dieses Werk leisten. Obwohl dieses in seiner Tätigkeit eher rückläufig ist, da immer weniger Kinder zur Adoption freigegeben werden, so sind doch im vergangenen Jahr noch 46 Kinder vermittelt und damit neuen Eltern zugeführt worden. Die Adresse der Adoptivkindervermittlung lautet: Fräulein Mörgeli (Vorsteherin), Zürichbergstrasse 7, 8032 Zürich, PC 80-24270. Ein weiterer Hinweis von Frau Elsaesser galt der 7. Kunstausstellung in Trubschachen, die dies Jahr «Dem Maler und seiner Zeit» gewidmet ist.

Lebensmittelvergiftungen und Vorratsschädlinge

Das war das Thema des sehr aufschlussreichen Referates von Fritz Marti, Leiter der Bakteriologischen Abteilung des kantonalen Laboratoriums. Er ging in seinen Ausführungen davon aus, dass sich die Lebensgewohnheiten stark geändert haben. Daraus ergibt sich, dass oft eine lange Lagerung vorgenommen wird (Tiefkühltruhen und -fächer). Die Bakterien haben eigentlich die Aufgabe, die Lebensmittel zu zerstören, eine an und für sich natürliche Erscheinung.

Sie vermehren sich am besten bei Körpertemperatur. Findet man Colibakterien in Lebensmitteln oder bei erkrankten Personen, so ist das immer ein Zeichen dafür, dass diese mit Abwässern in Berührung gekommen sind. Diese Colibakterien halbieren sich innert einer Viertelstunde und vermehren sich auf diese Weise enorm. Anhand von Lichtbildern zeigte der Referent, wie sehr die Temperatur bei der Vermehrung der Bakterien eine Rolle spielt. So vermehren sich diese auch noch im normalen Kühlschrank, doch nicht im gleichen Ausmass. Bei Auffrieren von Tiefgefrorenem ist besondere Vorsicht am Platze. So darf z. B. ein tiefgefrorenes Poulet nicht länger als sechs Stunden aufgetaut werden. Hat man es über Nacht auftauen lassen, so ist es am Morgen schon voller Bakterien, die durch das Kochen nicht mehr ganz abgetötet werden können, da die notwendige Hitze meistens nicht genügend bis ins Innerste des Poulets dringt.

Nur relativ wenige wissen, dass Kohlensäure das Wachstum der Bakterien verhindert. Je mehr Kohlensäure im Trinkwasser (Mineralwasser) ist, desto gesünder ist es. Auch chloriertes Wasser verhindert das Wachstum der Bakterien und ist in keiner Weise gesundheitsschädlich. Ebenso tötet Silber Bakterienkeime. Vakuumverpackungen schützen zwar vor Verunreinigungen, doch sind sie nicht konservierend.

Die Vorratsschädlinge sind im Vormarsch, da der Gebrauch von DDT verboten wurde. Besonders die Schwabenkäfer vermehren sich immer mehr in den Neubauten. Die meisten Fehler aber passieren beim Auftauen. Dies sollte immer im Kühlschrank erfolgen, wo die Temperatur relativ niedrig ist.

Die gefährlichsten Bakterien sind die Staphylokokken, die einen Giftstoff erzeugen, der einen dramatischen Verlauf der Erkrankung zur Folge hat und schon nach zwei Stunden eintritt. Diese Bakterien können nicht durch Hitze getötet werden. Die andern sind die Salmonellen, bei denen die Erkrankung erst nach einem Tag erfolgt und bei denen mehr Todesfälle zu verzeichnen sind. Auf eine Anfrage

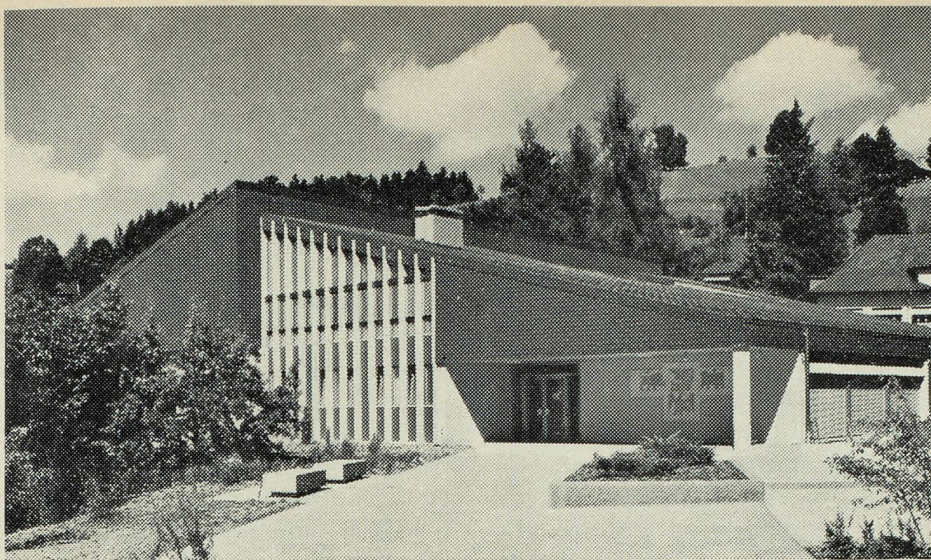
Die Langnauerinnen freuen sich auf unsern Besuch
Gefahren der Lebensmittelvergiftungen
Mitteilung der Sektion Bern
Einladung zur 88. Jahresversammlung
Mitteilungen der Sektion Langnau
Aus der Arbeit des Zentralvorstandes
Die Ausflugsziele
Zu Besuch beim Langnauer Töpfer Jakob Stucki
Gemeinderätin im Emmental
Rechnung Gartenbauschule Niederlenz
Rechnung «Zentralblatt»
Stiftung Schweiz. Ferienheime «Für Mutter und Kind»
Handgerollte Taschentüchlein mit Aufdruck
Die neue «Sonnenhalde» stellt sich vor
Revision des Zivilschutzgesetzes
Kleiner Rechtsfall aus dem Alltag
Aus unsern Sektionen
Jahresbericht 1975 der Adoptivkindervermittlung
Ehrung langjähriger Hausangestellter
Schweiz. Brautstiftung
Soziale Veränderungen und politische Kontinuität in der Schweiz
Die 60. Schweizer Mustermesse in Zeiten der Rezession
Kindersonnen – Sonnenkinder
Vom Büchermarkt

nach dem Referat, das mit grossem Applaus verdankt wurde, kamen noch die Schimmelpilze, besonders auf Konfitüre, zur Sprache. Der Referent zitierte hier den Ausspruch eines deutschen Professors, der die Worte prägte: über den Schimmel komme man in den Himmel. Andere Professoren sind etwas weniger streng in den Äusserungen, doch ist es unbedingt notwendig, verschimmelte Ware entweder ganz fortzuwerfen oder doch so weit den Schimmelpilz und seine Umgebung zu entfernen, dass keine Infektion mehr wahrscheinlich ist. Die Gefahr des Schimmels liegt darin, dass er krebsfördernd ist.

Recht nachdenklich haben die zahlreich erschienenen Sektionspräsidentinnen aus dem ganzen Kanton die Tagung verlassen, um das soeben Gehörte in ihren Sektionen weiter zu verbreiten. H.K

Mitteilung der Sektion Bern

Am Montag, dem 17. Mai 1976, ist wieder ein Teenachmittag vorgesehen. Frau G. Lutz, gewesene Delegierte der Unicef, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, uns aus ihrer Tätigkeit bei der Unicef zu berichten und eventuelle Fragen zu beantworten. Wir treffen uns um 15 Uhr im «Säli» des Restaurants Schanzenegg, Zähringerstrasse 15.



Das Kirchgemeindehaus, unser Tagungsort

Einladung zur 88. Jahresversammlung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins nach Langnau im Emmental ins Kirchgemeindehaus, Dienstag und Mittwoch, 11. und 12. Mai 1976

Programm

Dienstag, 11. Mai 1976, Beginn punkt 14.30 Uhr

1. Musikalischer Auftakt
2. Eröffnung durch die Zentralpräsidentin, Frau B. Steinmann-Wichser
3. Begrüssung durch die Sektionspräsidentin, Frau L. Keller-Meyer
4. Begrüssung durch Herrn Gemeindepräsident K. Liechti
5. Begrüssung durch Herrn Regierungsrat E. Blaser
6. Musikalische Einlage
7. Protokoll der Jahresversammlung 1975 (s. «Zentralblatt» Juni/Juli 1975)
8. Jahresbericht 1975
9. Genehmigung der Rechnungen (s. «Zentralblatt» März/April 1976)
- Organisatorisches
- Kleine Pause
10. Beiträge
11. Wahlen:
 - a) Wahl von zwei Mitgliedern in den Zentralvorstand
 - b) Bestätigungswahl des Zentralvorstandes
 - c) Bestätigungswahl der Zentralpräsidentin
 - d) Wahl von 2 Rechnungsrevisorinnen

12. Bestätigungs- und Neuwahlen der Mitglieder des Stiftungsrates der Schweizerischen Pflegerinnenschule, Schwesternschule und Spital Zürich
13. Aufnahme der Frauenvereine Brenzikofen, Buttisholz, Grosshöchstetten, Horn, Lauenen, Niederönz, Volketswil-Gutenswil
14. Stiftung Ferienheime «Für Mutter und Kind», Orientierung durch Frau Ernst-Bolleter
- Herr Berger, Trubschachen, spricht über «Kulturelle Bestrebungen im Dorf»

18.00 Uhr Nachtessen im Hotel Hirschen

20.30 Uhr «Elisabeth Müller – Langnauer und andere Erinnerungen», Plauderei in der Kirche von Herrn Pfarrer Ulrich Müller, Bern, musikalisch umrahmt von Herrn Jürg Neuenschwander, Orgel, und Herrn Bruno Prato, Oboe

Mittwoch, 12. Mai 1976, Beginn punkt 9.00 Uhr

9.00 Uhr Stunde der Sektionen (Dotzigen, Neuchâtel, Zürich-Seebach)

10.00 Uhr «Denkmalpflege im Kanton Bern», Referat von Herrn Dr. von Fischer, Denkmalpfleger des Kantons Bern

12.00 Uhr Abgabe des Lunchpaketes und Abfahrt der Cars zu den verschiedenen Ausflugszielen
Rückkehr der Cars zum Bahnhof Langnau zirka 15.30 Uhr

Zu den Abstimmungen und Wahlen

Wir bitten die Vertreterinnen der Sektionen, ihre Stimmkarten *möglichst frühzeitig* im Kirchgemeindehaus Langnau entgegenzunehmen. Bei den Abstimmungen gelten nur die aufgehobenen *Stimmkarten*. Nach den Verhandlungen wollen Sie bitte die Couverts mit den Stimmkarten wieder abgeben.

Die Sektion Langnau hat die Organisation der Jahresversammlung 1976 mit Freuden übernommen. Wir wollen ihr dankbar sein und ihr ihre grosse Arbeit, wo immer es möglich ist, erleichtern. Ihren Dank können Sie der Sektion erweisen, indem Sie sich rechtzeitig anmelden, wenn möglich sektionsweise.

Kleinere Sektionen wenden sich mit Vorteil an grössere Nachbarsektionen zwecks Kollektivfahrten usw.

Wir freuen uns auf ein fröhliches Zusammensein mit Ihnen!

Der Zentralvorstand

Anträge für die Jahresversammlung

Diese sind, in Anwendung des Artikels 18 der neuen Statuten, mindestens sechs Wochen vor der Jahresversammlung schriftlich einzureichen. (An die Zentralpräsidentin B. Steinmann-Wichser, «al Sambuco», 20, via al Segnale, 6612 Ascona.)

B. Steinmann-Wichser

Zu Traktandum 11 a): Wahl von 2 Mitgliedern in den Zentralvorstand

Der Zentralvorstand freut sich, Ihnen als Nachfolgerin von Frau Tschudi vorzustellen Frau Lotti Buess-Zeller, Langhagstrasse 19, 4410 Liestal. Frau Lotti Buess-Zeller, 1920 in Liestal geboren, besuchte in Basel die Real- und Handelsschule und leistete 500 Dienstage als FHD (Grfhr) im Armeestab. Sie ist verheiratet und Mutter einer verheirateten Tochter.

Frau Buess ist Stiftungsratsmitglied mehrerer gemeinnütziger Institutionen. Als Einwohnerrat der Gemeinde Liestal wurde sie erst

kürzlich für weitere vier Jahre wiedergewählt.

Frau Buess ist seit ein paar Sitzungen Gast im ZV und macht interessiert mit. Wir freuen uns herzlich, dass sie sich wohl fühlt und gewillt ist, ihr Präsidium in Liestal abzutreten und bei uns den Haupteinsatz zu leisten.

Frau Vetter, die während 12 Jahren die Ostschweiz im ZV vertrat und sich als sehr aktives und initiatives Mitglied grosse Verdienste erworben hat, wird durch Frau Josette Raduner-Graf, Horn, ersetzt.

Es freut uns sehr, Ihnen eine echte Ostschweizerin zur Wahl in den Zentralvorstand vorschlagen zu dürfen. Nachdem Frau Josette Raduner-Graf Einblick in die Arbeit des ZV gewonnen hat, erklärt sie sich bereit, mitzuarbeiten. Wir sind überzeugt, eine wirkliche Hilfe gefunden zu haben.

Frau Raduner ist 1926 geboren und bei Schaffhausen aufgewachsen. Zuerst bildete sie sich im Bäuerlichen aus, besuchte dann die Gartenbauschule Niederlenz und diplomierte 1948. Vor ihrer Verheiratung war sie in England. Sie ist Mutter von 5 Kindern. Als Vorstandsmitglied des Evangelischen Frauenvereins Horn TG leitet sie den Einsatz der zirka 20 Rotkreuzspitalhelferinnen auf der Pflegestation des neuen Alters- und Pflegeheimes Horn und übernimmt dort selbst Tag- und Nachtdienst.

Zu Traktandum 11 d): Wahl von 2 Rechnungsrevisorinnen

Frau Diener und Frau Schürch aus Ostermundigen. Um möglichst vielen Sektionen Einblick in die Vereinsrechnung zu gewähren, wird ein Turnus von 2 Jahren eingeführt.

Zu Traktandum 12: Bestätigungs- und Neuwahl der Mitglieder des Stiftungsrates der Schweizerischen Pflegerinnen-schule, Schwesternschule und Spital, Zürich

Frau Dr. med. A. Hedinger-Steck und Frau lic.jur. B. Heberlein-Ruff werden neu als Mitglieder des Stiftungsrates vorgeschlagen.

Zu Traktandum 13: Präsidentinnen der neu aufzunehmenden Sektionen

Präsidentin von Brenzikofen ist:

Frau Lina Lohri, Bälliz

Präsidentin von Buttisholz ist:

Frau Frieda Frey-Arnold, Post
Präsidentin von Grosshöchstetten ist: Frau Ursula Kämpf

Präsidentin von Horn ist:

Frau J. Keller-Schalleben

Präsidentin von Lauenen ist:

Frau Luise Burri

Präsidentin von Niederönz ist:

Frau Trudi Egger

Präsidentin von Volketswil ist:

Frau Hauser-Constant

Mitteilungen der Sektion Langnau

Liebe Frauen

Seien Sie herzlich willkommen bei uns in Langnau zum Besuch der 88. Jahresversammlung! Wir freuen uns darauf, recht viele von Ihnen begrüßen zu dürfen, und hoffen, dass Sie in unserem Dorf zwei schöne, interessante Tage verleben werden, zwei Tage, während denen wir Ihnen vieles bieten möchten, das als frohe Erinnerung weiterleben soll.

*Sektion Langnau
Der Vorstand*

Organisatorisches

Tagungskarten: Wir bitten Sie, die Tagungskarten (nach Möglichkeit sektionsweise) bis spätestens 10. April bei *Frau Th. Blaser-Lauber, Hansenstrasse 2, 3550 Langnau i.E.*, zu bestellen unter gleichzeitiger Vorauszahlung des entsprechenden Betrages auf unser Postscheckkonto *34-3764 Jahresversammlung Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein Langnau im Emmental*. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge der Zahlungseingänge berücksichtigt. Den Anmeldebogen finden Sie auf Seite 37. Zusätzliche Coupons und Tagungskarten können an der Tageskasse im Kirchgemeindehaus bezogen werden. Bitte nehmen Sie für alle Fälle den Abschnitt Ihrer Postscheckeinzahlung mit.

Aus finanziellen Gründen haben wir auf Namensschildchen verzichtet. Würden Sie sich bitte selber anschreiben? Danke!

Unterkunft

Die meisten Hotelzimmer, die wir für Sie reservieren konnten, sind Doppelzimmer. Wir bitten Sie freundlich, zu berücksichtigen, dass wir kein grosses Tagungs- und Kongresszentrum sind. Da wir in Langnau selber nicht genügend Unterkünfte haben, reservierten wir für Sie auch Zimmer in Trubschachen, auf der Lüdernalp, auf der Moosegg und im Moosbad. Für den

Transport in diese Gasthöfe – ausgenommen für Trubschachen – stehen Cars zur Verfügung. Die Fahrt ist in der Tagungskarte inbegriffen. Die Cars stehen nach der Plauderei in der Kirche beim Bahnhof zur Abfahrt bereit, wo auch das Gepäck wieder abgeholt werden kann. Ferner stehen uns 34 Doppelzimmer mit fliessendem Wasser in der neuen Kantonalen Landwirtschaftlichen Schule auf dem Bäreggfeld bei Langnau zur Verfügung zum günstigen Preis von Fr. 13.– pro Person, mit Frühstück. Selbstverständlich können wir Ihnen auch viele Freiplätze anbieten. Auch für die Unterkunft werden die Bestellungen in der Reihenfolge der Anmeldungen berücksichtigt.

Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie die Anmeldung sehr exakt ausfüllen, Sie erleichtern uns damit die Arbeit, und es können Rückfragen vermieden werden.

Bahnreisende

Das Handgepäck kann am Bahnhof abgegeben werden. Der Bahnhof ist avisiert.

Autofahrerinnen

Es sind für Sie zirka 200 Parkplätze auf dem Viehmarkt reserviert. Wir werden mit der Tagungskarte einen Dorfplan verschicken, auf dem der Standort markiert ist.

Verhandlungen

Die Jahresversammlung findet im Kirchgemeindehaus statt, das über 650 Plätze und eine gute Lautsprecheranlage verfügt und etwa 10 Gehminuten vom Bahnhof und 5 Minuten vom Viehmarkt entfernt ist.

Abendunterhaltung

Wir haben wieder darauf zurückgegriffen. Herr Pfarrer Ulrich Müller, Bern, ist ein Neffe der Dichterin Elisabeth Müller, die ja bekanntlich in Langnau im alten

Pfarrhaus neben der Kirche aufgewachsen ist. Er wird uns aus dem Leben der Familie Müller berichten. Wer Herrn Pfarrer Müller kennt, weiss, dass uns da eine kleine Kostbarkeit erwartet. Die beiden ausgezeichneten Musiker Herr Jürg Neuenschwander, Langnau, Orgel, und Herr Bruno Prato, früher Langnau, nun Bern, Oboe, bürgen für hervorragende Darbietungen. Wir hoffen, dass sich niemand diesen Abend in der Kirche entgehen lässt. Er bietet einen besinnlichen, nicht allzu schweren Abschluss des ersten Tages.

Ausflüge

Wer die Wahl hat, hat die Qual! Es ging uns selber so beim Zusammenstellen der Ausflüge. Wir möchten Ihnen am liebsten das ganze Emmental zeigen! Das ist natürlich unmöglich, und wir machen Ihnen folgende vier Vorschläge:

1. Langnau, Dorfbegehung

Da man oft an einem Tagungsort vor lauter Veranstaltungen nur den Bahnhof, das Tagungslokal, den Speisesaal und sein Bett kennenlernt, möchten wir Ihnen unser Dorf während einer Begehung (ca. 1 Stunde) näher vorstellen. Anschliessend besuchen wir das Heimatmuseum (ca. 1 Stunde), und zum Schluss wird Ihnen der Frauenverein Trubschachen einen Kaffee offerieren. Die Dorfbegehung und der Museumsbesuch finden unter kundiger Führung statt.

2. Würzbrunnen

Mit dem Car fahren Sie über Bowil, Chuderhüsi nach Würzbrunnen und besuchen hier die Kirche. Sie ist eine besonders reizvoll gelegene frühere Wallfahrtskirche, die zum Cluniazenser-Priorat Rüeggisberg gehörte und erstmals im Jahr 1148 erwähnt wird. Sie fahren anschliessend nach Röthenbach, wo Ihnen der Frauenverein Röthenbach einen Kaffee serviert.

3. Trachselwald

Sie fahren mit dem Car von Langnau nach Trachselwald und werden durch das Schloss geführt. Trachselwald ist als einzige der ehemals zahlreichen Burgen im Emmental übriggeblieben. Ihre ältesten Teile stammen aus dem 14. Jahrhundert. Zum Kaffee sind Sie beim Frauenverein Heimisbach/Trachselwald zu Gast.

4. Lützelflüh

Hier erwartet uns das Dorf Jeremias Gotthelfs. Sie besuchen die Kirche und die Gotthelfstube und

werden kurz etwas über das Leben und Werk des Dichters hören. Nachher lädt Sie der Frauenverein Lützelflüh zum Kaffee ein.

Anmeldung

Für die Jahresversammlung 1976 in Langnau (bis 10. April 1976 an Frau Th. Blaser-Lauber, Hansenstrasse 2, 3550 Langnau i. E., zu senden)

Tagungskarten

Anzahl

_____ Tagungskarten für beide Tage	à Fr. 45.-	Fr. _____
_____ Tagungskarten für den 1. Tag	à Fr. 30.-	Fr. _____
_____ Tagungskarten für den 2. Tag	à Fr. 28.-	Fr. _____
_____ Coupons für Verhandlungen 1. Tag	à Fr. 7.-	Fr. _____
_____ Coupons für Verhandlungen 2. Tag	à Fr. 7.-	Fr. _____

Der Totalbetrag von Fr. _____

ist einzuzahlen auf Postscheckkonto 34-3764 Jahresversammlung Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein Langnau im Emmental.

Die Tagungskarten werden den Angemeldeten nach Eingang der Postscheckzahlung zugestellt. Bei Rückgabe einer Karte wird ein Unkostenbeitrag von Fr. 7.- abgezogen.

Auto – Bahn

Anzahl

_____ Teilnehmerinnen reisen per Auto
_____ Teilnehmerinnen reisen per Bahn

Gewünschte Ausflüge

1. Langnau, Dorfbegehung	_____ Teilnehmerinnen
2. Würzbrunnen	_____ Teilnehmerinnen
3. Trachselwald	_____ Teilnehmerinnen
4. Lützelflüh	_____ Teilnehmerinnen

Unterkunft

Anzahl

_____ Freiquartiere bei Privaten erwünscht	
_____ Betten (Doppelzimmer) Kant. Landwirtschaftliche Schule Bäreggfeld	Fr. 13.-
_____ Hotelbetten (Einerzimmer)	Fr. 18.- bis Fr. 25.-
_____ Hotelbetten (Einerzimmer)	Fr. 26.- bis Fr. 30.-
_____ Hotelbetten (Zweierzimmer)	Fr. 18.- bis Fr. 25.-
_____ Hotelbetten (Zweierzimmer)	Fr. 26.- bis Fr. 30.-
_____ Hotelbetten (Dreierzimmer)	Fr. 18.- bis Fr. 25.-

Name: _____

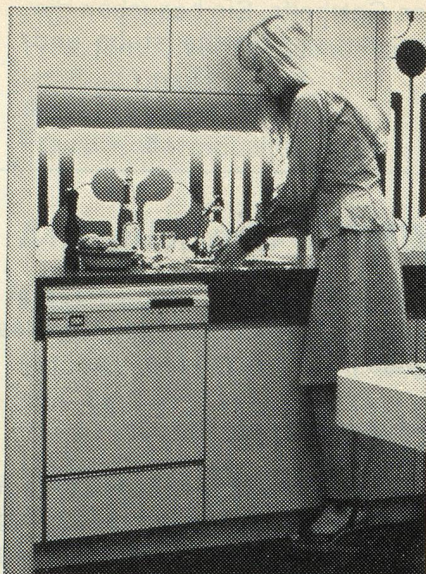
Adresse: _____

Sektion: _____

Telefonnummer: _____

Merker

78



der neue Geschirrspülautomat mit der hervorragenden Leistung und dem zuverlässigen Kundendienst: Leise – grösser – besser. Vom SIH empfohlen.

Merker AG, Baden
056 22 41 66

Aus der Arbeit des Zentralvorstandes

Sitzung vom 9. März 1976

Für die Jahresversammlung 1976 in Langnau werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Der Zentralvorstand hofft, dass recht viele gemeinnützige Frauen sich zu dieser Tagung im stattlichen Ementaler Dorf einfinden werden, um den gegenseitigen Kontakt zu pflegen.

Frau Jost legt dem Zentralvorstand die Jahresrechnung 1975 zuhanden der Jahresversammlung 1976 vor.

Der Zentralvorstand möchte alle Sektionen darauf aufmerksam machen, vermehrt für das «Zentralblatt» bei ihren Mitgliedern zu werben.

Die Adoptivkinder-Vermittlung konnte im verflossenen Jahr für 46 Kinder, 23 Mädchen und 23 Knaben, ein gutes Zuhause finden.

In der Gartenbauschule sind die Um- und Neubauten praktisch abgeschlossen. Noch ist der Verbindungsgang zwischen dem Schulgebäude und dem Lehrlingsheim zu erstellen.

Im Heimeli «Ferienheim für Mutter und Kind» haben die Architekten die Umbauten in Angriff genommen. Der Zentralvorstand hofft auf gutes Gelingen.

Frau Jost hat die Vernehmlassung der «Revision des Zivilschutzgesetzes» bearbeitet und im Namen des Zentralvorstandes beantwortet.

An der Muba, vom 24. April bis 3. Mai 1976, wird auch der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein vertreten sein und mit Plakaten, Prospekten und einem Film für seine Aufgaben werben.

Verschiedene Mitglieder des Zentralvorstandes vertraten den SGF in folgenden Organisationen: Stiftung Ferienheime «Für Mutter und Kind»

Altersturnen
«Zentralblatt»-Verhandlungen
Eidgenössische Kommission für Frauenfragen

Für den Zentralvorstand:
D. Luchsinger-Köppel

Für tätigkeitsgewohnte Menschen ist Nichtstun eine Qual, keine Erholung.



Ihre Hotels in Zürich

alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Telefon 01 23 66 10

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Telefon 01 32 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Telefon 01 34 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Telefon 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Mühlebachstrasse 86, 8032 Zürich, Telefon 01 34 14 85

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

LUZERN:

Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone, Weinmarkt 12,
Tel. 041 22 00 45

Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4,
Tel. 041 22 91 66

ROMANSHORN:

Alkoholfr. Hotel-Rest. Schloss, Tel. 071 63 10 27

SOLOTHURN:

Alkoholfr. Gasthaus Hirschen, Hauptgasse 5,
Tel. 065 22 86 4

STEFFISBURG:

Alkoholfr. Hotel zur Post, Höchhausweg 4,
Tel. 033 37 56 16

THUN:

Alkoholfr. Hotel garni, Tea-Room Thunerstube, Bälliz 54,
Tel. 033 22 99 52

Sommerbetriebe:

Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau, Tel. 033 22 25 00
Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 36 85 95

Die Ausflugsziele

Langnau

Langnau, ein ehemals unbedeutendes Dörflein, das höchstens sechsmal im Jahr durch seine Jahrmärkte aus seinem verschlafenen Zustand erwachte, erlebte seine Blütezeit im 18. Jahrhundert. Dies war das Verdienst des Wunderarztes Michel Schüppach, der dank seiner Kunst, auch scheinbar unheilbare Krankheiten kurieren zu können, eine illustre Gesellschaft aus nah und fern anzog. Langnau wurde damals zu einem vielbesuchten Fremdenkurort, und Michel sah sich bald genötigt, eine Dependence zu seinem Haus auf dem Berg zu bauen, um seine Gäste unterzubringen. Um Schüppach zu besuchen, eilte Kaiser Joseph II. am Sitze Voltaires in Fernex vorbei, wo alle Vorbereitungen zu seinem Empfang getroffen worden waren. Als Joseph nach einem kurzen Aufenthalte in Bern aber merkte, welch eine Menge Neugieriger Langnau zufuhren, um dem ungewohnten Treffen beizuwohnen, kehrte er schleunigst um und verzichtete auf seinen Besuch. Nach dem Tode Michels wurde es wieder stiller im Dorfe, bis nach einigen Jahren der Leinen- und Käsehandel einen unerwarteten Aufschwung brachte. Durch die Fremden und den regen Handel kam Geld ins Land, und wo viel Geld verdient wird, wird bekanntlich auch viel gebaut. Ein beträchtlicher Teil dieser Häuser ist erhalten geblieben und bildet noch heute einen Anziehungspunkt unserer Gegend.

Das alte Dorfzentrum befand sich bei der Kirche, die im Jahr 1673 neu erbaut wurde. Dieses Datum ist nicht ganz zufällig, war doch das bernische Patriziat nach dem blutig und grausam niedergeschlagenen Bauernkrieg von 1653 sehr beflissen, die Landbevölkerung wieder gnädig zu stimmen. Tatsächlich fällt auf, wie viele Emmentaler Kirchen zu dieser Zeit gebaut wurden. Vom Kirchhof, auf dem einige seltene exotische Bäume wachsen, gelangt man zum Pfarrhaus. Dieses wurde 1725 im Stil der patrizischen Landsitze, wenn auch bedeutend bescheidener, erbaut. Der Pfarrer war gleichzeitig Regierungsvertreter und hatte standesgemäss aufzutreten. Oft übernachteten auch



Dorfplatz in Langnau (Oberdorf)

wichtige Gäste, denen man den Aufenthalt in den einfachen Dorftavernen nicht zumuten konnte, im Pfarrhaus. Doch nun vom Pfarrhaus zum Wirtshaus! Der «Bären» ist die älteste Wirtschaft im Dorf und wird schon im 15. Jahrhundert urkundlich erwähnt. Der heutige Bau aber stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert. Auf dem Bärenplatz fand und findet noch heute ein grosser Teil des Langnauer Marktes statt. Etliche Schlägereien und «Brunnetröglete» mögen hier stattgefunden haben, wenn nach einem langen Markttage der Wein in die Köpfe stieg. Ebenfalls beim Bärenplatz steht das altherwürdige «Chüechlihus», das älteste Gebäude des Ortes. Hier befand sich früher die Gemeindestube, und die Anführer des Bauernkrieges sollen sich hier unter ihrem Obmann Nikolaus Leuenberger heimlich getroffen haben. Heute befindet sich das Heimatmuseum im «Chüechlihus», dessen Sammlung eine reichhaltige Auswahl von Töpfereien und Glaswaren zeigt. Ebenso wird das ansässige Gewerbe und Handwerk in anschaulicher Weise dargestellt.

Im unteren Dorfteil fallen vor allem die prächtigen Häuser am Hirschenplatz auf. Die meisten sind im bäuerlichen Stil erbaut, da damals der Bauer tonangebend war. Eine Ausnahme bildet der sogenannte Hirschenstock mit seinem elegant geschwungenen Dach.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts versuchten die Dorfbewohner, zu Geld gekommen und, das bäuerliche Wesen allmählich verleugnend, in ihrer Bauweise die Städter nachzuahmen. Davon zeugen die verschiedenen «Biedermeierstöcke», die, fast kubisch und mit einem niedrigen Walmdach versehen, ein städtisches Steinhaus vortäuschen, obschon sie in Wirklichkeit Riegkonstruktionen sind.

Ein Wort noch zu den Käsehäusern, die zwischen 1870 und

1900 gebaut wurden: Es handelt sich dabei um reine Zweckbauten mit grossen Kellern zum Lagern der Emmentaler und Greyerzer. Im Parterre befanden sich meist die Büros und der Packraum mit der Küblerei, denn früher wurden die Käse in Kübeln, die eigens auf den Käselaiß zugeschnitten wurden, exportiert. Es ist erstaunlich, dass sich praktisch unter allen Häusern im Dorf, die vor 1850 gebaut wurden, Käsekeller befinden, die meist heute noch benützt werden.

Selbstverständlich gibt es auch bei uns Industriegebäude und neue Wohnquartiere, und manch altes Haus musste einem Neubau weichen. Doch macht nicht gerade dies den Charakter einer Ortschaft aus, dass sie langsam gewachsen ist und ihr jede vergangene Epoche ein Merkmal hinterlassen hat?

Susan Röthlisberger-Berger

Lützelflüh

Zwischen Langnau und Burgdorf liegt das Dorf Lützelflüh, dessen alte Holzbrücke, die allerdings schon vor langer Zeit durch eine neue, ziemlich fragwürdige Konstruktion ersetzt worden ist, früher eine wichtige Zollstelle war. Heute noch wird das Dorf durch die Emme in zwei Teile geteilt. Im Unterdorf befindet sich das Industriequartier, während der obere Teil einen mehrheitlich bäuerlichen Charakter bewahrt hat. Die Kirche bildet zusammen mit dem Pfarrhaus, dem Speicher und der Pfrundscheune eine einheitliche Gruppe. Hier wirkte Pfarrer Albert Bitzios von 1831 bis 1854 als gefürchteter Kanzelredner. Unter seinem Dichternamen, den er von seiner ersten Romanfigur, dem Verdingbuben Jeremias Gotthelf, übernommen hatte, schrieb er im Pfarrhaus seine Bücher. Durch den täglichen Umgang mit seinen Pfarrkindern wurde er zum trefflichsten und wohl auch kritischsten Schilderer des Emmentals und seiner Bewohner. Gotthelf stiess durch seine ungeschminkte Redeweise oft auf Widerstand. Beharrlich und mutig verfolgte er jedoch sein Ziel, bestehende Übelstände abzuschaffen. Sein wichtigstes Anliegen war es, die Landbevölkerung vom damals noch sehr stark verbreiteten Aberglauben abzubringen und das ungenügende Schulsystem zu verbessern. In mehreren seiner Werke



Uelifigur des Uelibrunnens in Lützelflüh (Foto Benedikt Rast, Fribourg)

hat er sich auch mit dem Alkoholismus auseinandergesetzt. Im Speicher hinter dem Pfarrhaus befindet sich eine Sammlung von Manuskripten und Gegenständen aus dem persönlichen Besitz Gottthelfs.

In Lützelflüh scheint sozusagen literarischer Boden zu sein, denn Gottthelf blieb nicht der einzige Dichter, der hier beheimatet war. Hoch auf der Egg ob Waldhaus lebte das Lehrerehepaar Gfeller. Simon Gfeller (1868–1942) war wohl der bedeutendste Berndeutschdichter seiner Zeit. Ihm ist es zum grossen Teil zu verdanken, dass Mundartdichtung und -theater um die Jahrhundertwende neu entdeckt wurden. In seinem Bestreben, die heimatliche Sprache zu fördern, ermöglichte es Gfeller dem als Berndeutschpfarrer bekannten Emanuel Friedli (1846–1939), ein Jahr in der Gemeinde Lützelflüh zuzubringen, um seine Sprachstudien zu betreiben. Friedli hat die Sprache des Volkes in verschiedenen Kantonsteilen eingehend studiert und die Ergebnisse in sechs dicken Bänden festgehalten, die noch heute massgebend sind.

Doch zehren die Lützelflüher nicht vom vergangenen Dichterruhm. Dank einer initiativen Persönlichkeit ist es gelungen, die alte Mühle zu restaurieren und für künstlerische Anlässe aller Art einzurichten. Innert kurzer Zeit ist die

«Kulturmühle», wie sie genannt wird, zu einem kulturellen Mittelpunkt der ganzen Gegend geworden.

Den besonderen Reiz des Dorfes hat Elisabeth Müller, die als blutjunge Lehrerin einige Jahre in Lützelflüh wirkte, trefflich beschrieben: «Wann wurde ich gewahr, dass es nun wirklich mein Dorf sei? Ich glaube es zu wissen. Das war, als mein guter Vater mich einst besuchte und bei diesem Anlass über unsern – über meinen Kirchturm sich abfällig äusserte. Er passe nicht ins Dorfbild, sei überhaupt nicht stilecht – es sei jammer schade, dass man ihn nicht gelassen, wo er zu Gotthelfs Zeiten gestanden habe. Auch die Brücke über die Emme, die das Oberdorf vom Unterdorf trennt, fand seine Gnade nicht. Sie sei hässlich und verpusche die Landschaft. Und ich? Ich nahm ihm diese Äusserungen persönlich übel und wehrte mich, sowohl für den Kirchturm als auch für die Brücke. Stichhaltige Gründe fand ich freilich keine. Nur den einen – und den durfte ich nicht einmal geltend machen: Es war mein Kirchturm, es war meine Brücke, man sollte sie nicht antasten! Aber waren es wirklich Kirchturm und Brücke, welche die Liebe zu meinem Dorf in mir geweckt haben? Nein, das glaube ich entschieden nicht. Sie gehörten einfach zum Ganzen, und eben dieses Ganze formte sich in meinem Innern zu dem, was man «Heimat» nennt...»

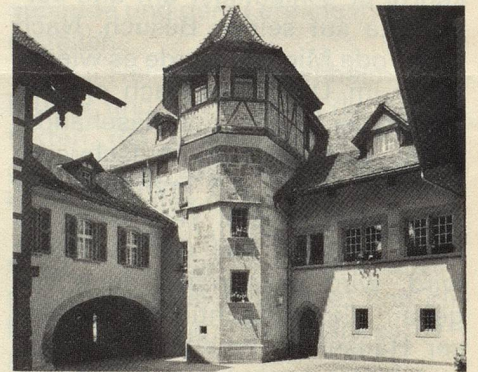
Susan Röthlisberger-Berger

Trachselwald

Abseits der grossen Durchgangsstrasse, am westlichen Fusse des Napfgebietes, liegt das Dörfchen Trachselwald, der Hauptort des gleichnamigen Amtes. Im Gegensatz zu seinem Nachbardorf Sumiswald ist Trachselwald ein reines Bauerndorf geblieben, dessen Dorfkern von unschönen Bauten weitgehend verschont geblieben ist. Den Hauptteil der Gemeinde Trachselwald bildet der Heimisbach, eine Talschaft, die dank ihrer vielen Eggen und Gräben und der Mannigfaltigkeit der grossen Bauernhöfe und kleinen Heimetli ihren besonderen Reiz hat. Das Tal hiess bis am 1. Januar 1968 Dürngraben und wurde von diesem Tag an zu Ehren des

100. Geburtstages des Dichters Simon Gfeller in Heimisbach umbenannt. Dieser Name ist der Titel des wohl bekanntesten Werkes Simon Gfellers, in welchem er in seiner heimeligen Unteremmentaler Mundart das Leben der Bauern in seinem heimatlichen Tal schildert.

Gfeller wuchs als Kleinbauernbub nahe der Lüderalp auf, wo sein Vater als Staatsbannwart tätig war. Der tägliche zweistündige Schulweg hinab ins Tal und wieder zurück ins abgelegene Waldgut gab ihm Gelegenheit zu vielen Begegnungen, die später in seinen Romanen und Erzählungen geschildert wurden. Gfeller besuchte das staatliche Lehrerseminar in Hofwil bei Bern und wirkte zuerst als Lehrer im Heimisbach. Von dort siedelte er später auf die Egg bei Lützelflüh, wo er und seine Frau gemeinsam die Bauernkinder unterrichteten, bis Gfeller sich entschloss, den Lehrerberuf vorzeitig aufzugeben, um sich ganz seinem dichterischen Werk widmen zu können.



Innenhof des Schlosses Trachselwald mit Treppenturm, 1641 (Schweiz. Kunstführer)

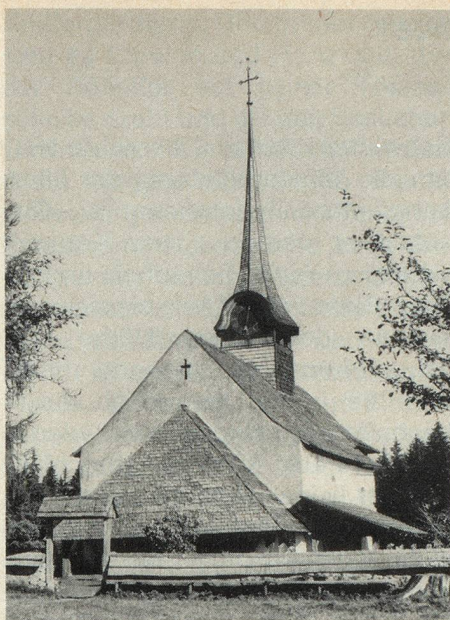
Doch nun zurück zum Dorf Trachselwald. Hoch über dem Dorf befindet sich das stolze Schloss, das neben Burgdorf die einzige erhaltene der einst so zahlreichen Burgen des Emmentals ist. Die Ritter von Trachselwald werden 1131 erstmals urkundlich erwähnt, während der Bau um 1100 entstanden sein dürfte. 1410 erwarb Bern den Besitz und richtete eine Vogtei ein. Die Landvögte waren die Vertreter der Regierung und hatten für Ordnung und Ruhe zu sorgen. Im allgemeinen waren die Vögte besser als ihr Ruf, und das Verhältnis zwischen Obrigkeit und Bevölkerung war so, wie es damals zwischen Untertanen und «Unter-

drückern» zu sein pflegte: wenn begreiflicherweise nicht gerade freundschaftlich, so doch leidlich. Ein Landvogt von Trachselwald aber machte der Sage nach eine Ausnahme von dieser Regel. Jeremias Gotthelf schildert in seiner «Schwarzen Spinne», wie die Untertanen vom Vogt gezwungen wurden, eine Allee von ausgewachsenen Bäumen zum Schloss hinauf zu pflanzen. Die Unmöglichkeit, diesen Wunsch zu erfüllen, trieb die Bauern dazu, einen Pakt mit dem Teufel zu schliessen, womit sie die damalige verheerende Pestepidemie auslösten. Eine andere, geschichtlich allerdings fundierte Geschichte ist die, dass Niklaus Leuenberger, der Berner Bauernführer, im Schloss Trachselwald gefangengehalten wurde, bevor er in Bern gevierteilt und zur Abschreckung des Volkes an den vier Haupttoren aufgehängt wurde. Seit 1653, als die Regierung die rebellierenden Bauern in die Schranken wies, und 1798 erlebte das Schloss ruhigere Zeiten. Beim Einbruch der Franzosen in unser Land allerdings ergriffen die Bauern die Gelegenheit, sich zu befreien. Am 5. März 1798 wurde das Schloss von den Aufständischen geplündert und der letzte Landvogt vertrieben. Im Gegensatz zu den nahegelegenen Festen Brandis in Lützelflüh und Signau wurde das Schloss Trachselwald aber nicht zerstört.

Susan Röthlisberger-Berger

Würzbrunnen

Unsere Fahrt bringt uns über das Chuderhüsi zum Kirchlein Würzbrunnen, das an herrlicher Lage auf einer flachen Waldwiese steht. Das Kirchlein, das erstmals 1148 erwähnt wird, gehörte dem Cluniazenserpriorat Rüeggisberg und war ein wichtiger Wallfahrtsort. Diese Bestimmung hat es auch heute in gewissem Sinne beibehalten, indem es von vielen Hochzeitspaaren besucht wird. Aussen und auch im Innern der Kirche befinden sich reiche Freskenmalereien, wobei die mehrmalige Darstellung des heiligen Stephanus auffällt, dem die Kirche wahrscheinlich geweiht war. Chor, Schiff und Decke des Kirchleins sind mit einer Überfülle von Schnitzereien und Malereien geschmückt, die sich, von wechselnden Generationen geschaffen, im



Kirche Würzbrunnen (Verkehrsverband Emmental)

Laufe der Jahrhunderte zu einem harmonischen Ganzen zusammenfügen. Im Dachstuhl der westlichen Vorhalle ist ein über 20 Meter langes Wolfsnetz aus dem frühen 16. Jahrhundert aufgehängt. Tatsächlich haben sich in dieser waldigen, unwegsamen Gegend Wölfe und Bären länger erhalten als in andern Kantonsteilen.

Die Dörfer Röthenbach und Eggwil sind Berggemeinden, die mangels ansässiger Industrie mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Man denke, dass die beiden Gemeinden zwölf Schulhäuser aufweisen. Um die Sekundarschule besuchen zu können, müssen die Schüler per Postauto nach Signau gebracht werden. Den vielen Lasten und dem relativ niedrigen Einkommen der Bevölkerung entsprechend, gehört der Steuerfuss der beiden Gemeinden zu den höchsten im Kanton. Die Bevölkerung besteht zur Hauptsache aus Bauern und aus Gewerbetreibenden, deren Betriebe eng mit dem Bauernstand verbunden sind. Die zahlreichen Sägereien zeugen von einem regen Holzhandel. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden die Baumstämme zu Flossen zusammengebunden und so die Emme hinabgeflösst. Anfangs des letzten Jahrhunderts wurde mit dem Wald Raubbau getrieben. Man baute Häuser und Brücken aus Holz, Unmengen von Brennholz wurden von Bäckern, Käsern und Töpfern gebraucht, so dass grosse Teile der Gemeinden allmählich

kahlgeschlagen wurden. Dies führte zur grossen Wassersnot von 1837, die Gotthelf in seiner Geschichte «Die Wassersnot im Emmental» schildert. Heute bestehen sehr strenge Vorschriften für den Waldbau. Die Wälder wurden aufgeforstet, so dass heute die Hälfte der Gesamtfläche von Röthenbach und ein Drittel von Eggwil aus Wald besteht. Ebenso wurde der Lauf der Emme durch Schwellen gedämmt, so dass sich solche Katastrophen nicht wiederholen sollten. Noch immer aber kann die Emme grossen Schaden anrichten, wenn durch langandauernde heftige Regenfälle die harmlos scheinenden Bächlein und Tobel zu reissenden Flüssen anschwellen und sich in die Emme ergiessen.

Die Rückfahrt nach Langnau führt der Emme nach über Schüpbach, wobei sich die Gelegenheit bietet, die Emmentaler Bauernhäuser etwas näher zu betrachten. In unserer Gegend findet man vor allem Einzelhöfe, deren Wohnteil und Scheune sich unter einem Dach befinden. Eine besondere Kostbarkeit sind die Speicher, die oft reich bemalt und geschnitzt sind. Diese waren die Schatzkammer des Bauern, wo er seine Vorräte aufbewahrte. Zum Bauernhaus gehört oft ein Stöckli, in das die Eltern zogen, wenn sie den Hof ihrem jüngsten Sohn übergeben hatten. Dies mag viele merkwürdig anmuten, aber tatsächlich erbte nach altem bernischem Recht der jüngste Sohn den Besitz, was die Eltern der meist kinderreichen Familien davor bewahrte, frühzeitig auf das Altenteil gesetzt zu werden.

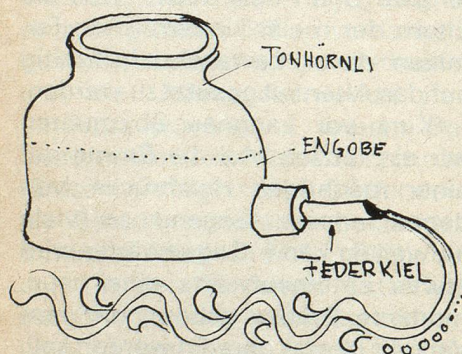
Kurz vor Langnau überqueren wir ein letztes Mal die Emme auf einer mächtigen Holzbrücke, von denen unsere Gegend so viele aufweisen kann. Gegenwärtig wird etwas emmeaufwärts eine neue, moderne Brücke gebaut, die dem Verkehr besser gerecht werden soll. Doch wird die alte Brücke erhalten bleiben und nicht, wie so viele andere Zeugen alter Zimmermannskunst, abgerissen werden.

Susan Röthlisberger-Berger

Wie kurz ist unser Leben im Verhältnis zu den Jahrmilliarden der Entstehung unseres Planeten, und wenn wir das begreifen, neigt es sich. Aber gerade darum kann es nicht zu Ende sein. A.A.

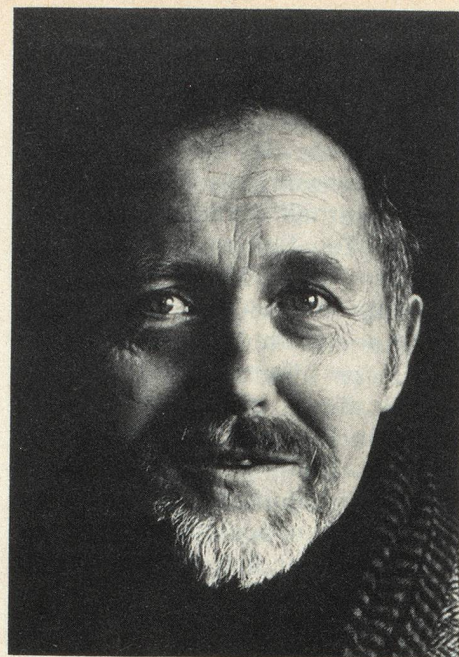
Zu Besuch beim Langnauer Töpfer Jakob Stucki

Man zieht an einer schmiedeeisernen Klingel. Es bimmelt, man wartet, und dann öffnet uns – zierlich, sehr lebhaft – Frau Erika Stucki die Türe zum Laden. Beim Eintritt in den ersten Verkaufsraum – es gibt deren zwei – beginnt das Erlebnis. Denn ein Besuch bei Jakob Stucki und seiner Frau ist ein Erlebnis, das uns jedesmal innerlich reicher, aber oft mit leeren Händen aus dem Haus treten lässt, weil der neueste Brand bereits verkauft ist. Leer ist dieser erste Raum nie. Ausstellungsplatten liegen auf den Gestellen, bemalte Hochzeitsteller, Taufplatten, Kacheln hängen an den Wänden mit wunderschönen Strukturen und Glasuren oder mit seiner charakteristischen Malerei versehen. Seiner Art von Malerei ist Jakob Stucki all die Jahre hindurch treu geblieben. Er malt absolut streng stilisierte gegenständliche Figuren aus dem Brauchtum von Stadt und Land, Tiere und Bäume, mit fast unglaublichen Details, wenn man bedenkt, dass er auch der Technik seiner Malerei treu geblieben ist. Jakob Stucki und seine Frau malen mit Hörnli. Wer je auf einer Platte oder Kachel einen Hochzeitsschleier betrachtet hat, kann sich als Laie kaum vorstellen, dass man mit einem «Werkzeug», wie es das Hörnli ist, eine solch duftige Leichtigkeit schaffen kann.



Sollte jemand Jakob Stucki noch nicht kennen? 1920 in Konolfingen geboren, schloss er 1940 an der keramischen Fachschule in Bern eine Keramik- und Töpferlehre ab. In der Glasurtechnik bildete er sich weiter bei Hausmann, Uster, und wurde dann Mitarbeiter in der Töpferei Gerber in Langnau im Emmental. Er übernahm diese Töpferei 1948 von seinem

Schwiegervater und bemühte sich um die Wiederbelebung der alten Langnauer Bauernkeramik. Ob schon er gerade dieser Keramik wieder zu einer Schönheit und zu einer Blüte verhalf, wie sie sie wohl nur in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gekannt hatte und die heute, vermutlich durch besondere Umstände, leider wieder etwas zu kurz kommt, vernachlässigte er keineswegs die neue, zeitgemässe Töpferkunst. Er machte viele Versuche mit Glasuren und Farben, und es gelang ihm Meisterliches. Aber durch die Bleizusätze litt seine Gesundheit. Er musste neue Wege suchen und neue Farben und Glasuren entwickeln. Doch auch diese gerieten vortrefflich. Die ersten Töpferplastiken entstanden, und der Erfolg stieg ständig. Jakob Stuckis Künstlertum ist keine Eintagsfliege, wie man das heute so oft erlebt, kometenhafter Aufstieg und dann nichts mehr. Die Kontinuität seiner Erfolge ist ersichtlich einmal darin, dass seine Werke immer wieder von strengen Juroren für Ausstellungen ausgewählt werden, besonders wenn es gilt, die Schweiz durch einheimisches Kunstschaffen im Ausland zu vertreten. Eine solche Auswahl wird von einer Jury des Eidgenössischen Departements des Innern getroffen. Denn an internationale Ausstellungen kann jedes beteiligte Land nur Werke von einer beschränkten Anzahl von Künstlern schicken. Und zum andern lässt sich Stuckis Erfolg dadurch erklären, dass er seiner Art treu geblieben ist, dass man ihn deshalb kennt, dass man seine Malerei kennt, dass man weiss, das ist eine Stucki-Platte, wenn man sie vor sich sieht. Dafür ist aber auch der persönliche Stil oder die Handschrift verantwortlich. Das Erhalten dieser ländlichen Kultur ist vielleicht die grösste Befriedigung für Jakob Stucki. Das sonderbarste an seinem Erfolg ist ja, dass dieser vom Ausland her in die Schweiz drang. Die Schweiz nahm vorerst die Töpferplastiken nicht zur Kenntnis, weil es Keramik in dieser Form hier noch gar nicht gab. Wichtige Stationen sind ganz bestimmt 1953 Ausstellung in Flo-



Porträt von Jakob Stucki (Foto Dr. Peter Friedli, Bern)

renz (Diploma d'onore), 1958 Internationale Ausstellung Ostende (Silbermedaille für Töpferplastiken), European Handicrafts Exhibition der American Federation of Arts in den USA 1961–1963, Internationale Ausstellung zeitgenössischer Keramik Buenos Aires 1962, 1963 Ausstellung Internationaler Keramik Washington USA, 1973 Ausstellung in Hannover und 1975 Kunst der Alpenländer, Sardinien (Pro Helvetia). Dazu kamen seit 1952 jährliche Ausstellungen in der Schweiz. Die ersten Töpferplastiken stellte Jakob Stucki 1955 im Anlikerkeller in Bern aus. Studienreisen führten ihn nach Dänemark, Frankreich und, immer wieder, nach Spanien.

Im Zusammenhang mit Ausstellungen im Ausland können auch merkwürdige Situationen entstehen. Das Brooklyn-Museum in New York hatte Stucki-Werke gekauft, aber nicht bezahlt. Jakob Stucki mahnte verschiedentlich und schaltete schliesslich die schweizerische Botschaft ein. Nichts geschah, kein Geld kam! Darüber vergingen zwei Jahre. Da kamen ein Langnauer und seine Frau zu Besuch, die sich auf einem Home-Leave von den USA her befanden. Jakob Stucki erzählte ihnen die Geschichte von den unbezahlten Werken. Tatkräftig und unternehmungslustig – sie müsste nicht eines der sechs Kinder der «Wäglise» gewesen sein – verlangte die Besucherin von Herrn Stucki Ko-

prien der Rechnung und der gesamten Korrespondenz und versprach, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen. Die beiden reisten zurück nach den USA, und einen Monat nach ihrer Ankunft hatte Jakob Stucki das Geld im Hause!

Eines der vielen Schaffensgebiete von Jakob Stucki sind seine Wandbilder. Wir kennen diejenigen an öffentlichen Gebäuden. In Langnau hat es deren drei, eines am Kirchgemeindehaus, eines in der Sekundarschule und eines im Pflegeheim Bärau. Am Kirchgemeindehaus finden wir die wunderschönen Symbole der vier Evangelisten, im Sekundarschulhaus fährt ein schillernder Harlekin mit dem Fahrrad über das hohe Seil, und im Pflegeheim setzt sich das Wandbild aus prächtig bemalten Kacheln zusammen. Zudem schuf er auch viele kleinere, private Wandbilder.

Sobald wir den zweiten Verkaufsraum betreten, stehen wir nun einer oder mehreren Töpferplastiken gegenüber. Da steht im Moment der weisse Clown, dessen flötenspielende Hände ein Wunder sind und dessen Kleid wie Perlmutter schillert. Da finden wir auch den Harlekin mit dem fast jugendstilmässig bemalten Kleid, den man mitten in einer Stube frei stehend sehen möchte, weil die Malerei auch hinten so schön ist. Hier standen auch einmal der vor Kraft strotzende, brüllende Stier, der Fischräuber (Katze mit Fisch), die

Kindergärtnerin. Und immer wieder sind es Clowns und Harlekine, die der Künstler auf seiner Töpferscheibe dreht und die den Besucher faszinieren. Wenn wir dann das Glück haben, dass Jakob Stucki vielleicht gerade aus der Werkstatt heraufkommt, dann wird auch das Betrachten seiner Töpferplastiken zum Erlebnis. Mit viel Geduld und leicht verständlich für den Laien erklärt er uns den Werdegang einer Plastik. Er macht uns auf Einzelheiten aufmerksam, auf töpferische, plastische Einzelheiten und auf Details der Bemalung. Unwillkürlich bekommen wir eine Beziehung zu diesen Plastiken, und oft schmerzt es ein wenig, wenn sie beim nächsten Besuch ver-

schwunden sind. Es gab auch eine Zeit der Lampenfüsse. Aus weissem Ton entstand der erste als Versuchsobjekt für die Evangelistensymbole. Und er wurde so schön, dass Bestellung über Bestellung eintraf.

Weil wir wissen, wie viele Aufträge Jakob Stucki immer auszuführen hat, beschleicht uns dann plötzlich das schlechte Gewissen, wenn er sich so freundlich mit dem Laien versäumt. Aber wir sind ihm dankbar für seine Erklärungen, er lehrt uns in gewissem Sinne wieder beobachten, was wir sonst achtlos übersehen würden. Seine lebhaften Augen, die Augen des Künstlers Jakob Stucki, haben das Sehen nicht verlernt. lk

Gemeinderätin im Emmental

«Politik ist die Kunst, das Zusammenleben einer grösseren Gemeinschaft zu organisieren, aber es ist das Problem unserer Zeit, über der Faszination dieser perfekten Organisationsstrukturen nicht zu vergessen, dass sie Menschen organisiert.» (Jeanne Hersch.)

Ich bin 42 Jahre alt, habe drei Söhne, bin ausgebildete Primarlehrerin, Leiterin der Volks- und Jugendbibliothek Langnau, liebe Märchen, Gedichte, Musik, Bäume, Tiere und die Menschen. Vor zwei Jahren hat man mich in die Exekutive der Gemeinde Langnau gewählt, nachdem ich vier Jahre dem Gemeindeparlament angehört hatte. Meine erste Reaktion auf die Wahl war Furcht: Wie kann ich den Ansprüchen genügen? Die, die mich gewählt haben, kennen mein Strassengesicht, meine Sitzungsstimme, mein Verhalten am Arbeitsplatz. Haben sie mich gewählt oder eines meiner Gesichter? Wie weit geht ihr Vertrauen, wie weit ihre Toleranz, wie weit meiner Wähler Verständnis für Ungenügen und Versagen?

Nun bin ich seit zwei Jahren Präsidentin der Vormundschaftsbehörde Langnau und Kollegin von acht Routiniers im Gemeinderat. Die Diskussionen und offenen Auseinandersetzungen haben mich von Anfang an fasziniert. Ich glaube, dass meine Kollegen bald spürten, dass ich weder alles besser wissen will, noch in allem der Hilfe bedarf, sondern dass ich einfach

eine Frau bin mit manchmal andern, aus Anlagen, Erziehung und Vorurteilen resultierenden Ansichten, die man weder zu verherrlichen noch zu verteufeln braucht.

Heute haben wir eine sehr gute Arbeitsbasis. Wir achten und respektieren einander, wir sind alle jederzeit fähig, vorgefasste Meinungen aufzugeben zugunsten von besseren Lösungsmöglichkeiten, auch wenn sie vom politischen «Gegner» kommen. Ich erachte diese Haltung als sehr positiv, bin ich doch persönlich eher ein pädagogischer denn ein politischer Mensch, das heisst, ich glaube an die Veränderbarkeit der Welt nur durch Veränderung des Individuums.

Als einzige Frau in einem Männergremium ist eine «Verweiblichung» der politischen Entscheidung Illusion. Wirtschaft und Politik sind so ganz auf männliches Denken ausgerichtet, dass der Frau, als der Noch-Aussenseiterin, nur ein sehr kleiner Spielraum bleibt. Um ein effektives Mitspracherecht zu haben, müsste die Hälfte aller Mitglieder in Behörden und Räten Frauen sein. Diese Tatsache wirkt manchmal lähmend und lässt einen nach dem Sinn des Einsatzes fragen.

Andererseits haben wir ersten Frauen die grosse Chance, Kontakte mit den Menschen herstellen zu können, die Männern nie möglich sind. Man identifiziert uns noch nicht mit «offiziell» und «behörd-



Flötender Harlekin, ca. 50 cm hoch (Foto Fernand Rausser, Bolligen-Bern)

lich», man vertraut uns anders und vorbehaltloser. Immer wieder erlebe ich dieses Vertrauen, und es allein entschädigt mich für alle Arbeit und allen Ärger. Wir Frauen stehen mit Schmerz und Trauer, mit Einsamkeit und «kleinen Nöten» auf vertrautem Fuss als unsere Männer, wir können noch eine Hand berühren und über Haare streicheln, wir haben an unseren Kindern und unseren Bekannten erfahren, dass Zuhören oft ebenso wichtig ist wie Handeln. Diese Gabe sollten wir uns unter allen Umständen zu erhalten versuchen, denn ihr Negieren wäre total falsch verstandene Emanzipation. Auch wenn wir keinen entscheidenden Einfluss auf das Geschick einer Gemeinde nehmen können, Einzelnen können wir Hilfe sein.

Alle, die sich für die Öffentlichkeit engagieren, stehen irgendwie im Rampenlicht. Für die erste und einzige Frau im Gemeinderat eines Dorfes ist dieses Scheinwerferlicht manchmal schmerzhaft und belastend. Der kleine Kreis von wahren Freunden, die einen annehmen mit allen Fehlern, Vorzügen und Schwächen, wird lebensnotwendig, denn wenn das Rampenlicht erlischt, braucht man Aufrichtigkeit, Kritik und Bejahung.

«Unsere Gemeinderätin», das ist Ehre, aber vor allem Verantwortung, doppelte Verantwortung, weil wir ersten Politikerinnen den Beweis anzutreten haben, dass die andern 50% der Menschheit auch fähig und willens sind, eine Aufgabe wenn nötig bis zum «bitteren Ende» zu erfüllen, ohne uns hinter einem Mann oder einem Namen zu verstecken, wenn es allzu schwer wird. Wir haben zu beweisen, dass Gefühle und Empfindungen, Intuition und Spüren sich durchaus mit Logik und Scharfsinn vereinbaren lassen, dass das «Weibliche» das «Männliche» nicht ausschliesst.

Weil wir Frauen empfindlicher reagieren auf Lob und Tadel und Stimmungen, brauchen wir immer wieder das persönliche Gespräch mit den Wählern, mit Zufriedenen und Unzufriedenen. Die eher verschlossenen, schwerblütigen, zurückhaltenden Emmentaler machen einem die Kontaktaufnahme nicht immer leicht. Dazu kommt, dass der grosse Teil der Bevölkerung der SP, der ich angehöre, ablehnend und misstrauisch gegen-

übersteht. Und für die Bauern aus unseren Gräben und von unseren Eggen ist eine Frau, die sich politisch engagiert, noch immer ein wenig suspekt.

Ich habe bereits erwähnt, dass ich Leiterin der Volks- und Jugendbibliothek bin, übrigens eine der schönsten Bibliotheken des Kantons Bern. Durch diese Arbeit komme ich in Berührung mit Men-

schen aus allen Bevölkerungsschichten. Immer wieder kommt es vor, dass sich in der Bibliothek Gruppen bilden, die intensiv über persönliche, allgemeine oder politische Probleme diskutieren. Solche Gespräche sind mir ausserordentlich wichtig, denn Parteisitzungen genügen meines Erachtens nicht für eine echte «Meinungsforschung».

Rechnung Gartenbauschule Niederlenz 1975

Erfolgsrechnung

	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Schule und Lehrwerkstätte	355 169.15	242 571.15
Lehrlingsheim	114 065.—	104 013.65
Total Schul- und Heimbetrieb	469 234.15	346 584.80
Gewinn aus Gärtnerei		182 431.19
Kapitalzuwachs	59 781.84	
	<u>529 015.99</u>	<u>529 015.99</u>

Bilanz per 31.12.75

	Aktiven Fr.	Passiven Fr.
Kassa, Postscheck, Kontokorrent	119 015.10	
Sparhefte	25 041.40	
Diverse Guthaben	71 536.90	
Vorräte	54 240.—	
Mobiliar, Geräte, Maschinen	16 750.—	
Transitorische Aktiven	24 649.—	
Kreditoren		10 766.60
Transitorische Passiven		10 495.—
Baufonds Gärtnerei		140 000.—
Fonds für Elementarschäden		30 000.—
Kapital		<u>119 970.80</u>
	<u>311 232.40</u>	<u>311 232.40</u>

Vermögensrechnung

Kapital am 1.1.75	Fr. 60 188.96
Vermögenszuwachs 1975	Fr. 59 781.84
Kapital am 31.12.75	<u>Fr. 119 970.80</u>

Rechnung Zentralblatt

Erfolgsrechnung

	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Honorare	8 451.—	
Redaktionsauslagen, Sitzungen usw.	376.45	
Versicherungsprämien	1 939.05	
Porti, Telefon, Büroauslagen	87.80	
Vergütung Druckerei Buehler		7 956.75
Sektion Kirchberg		335.50
Aktivzinsen		2 853.40
Mehreinnahmen	291.35	
	<u>11 145.65</u>	<u>11 145.65</u>

Bilanz per 31.12.75

	Aktiven	Passiven
Kassa	12.30	
Sparhefte	36 123.15	
Wertschriften	14 000.—	
Hypothek Gartenbauschule	30 000.—	
Kapital		80 135.45
	<u>80 135.45</u>	<u>80 135.45</u>

Vermögensrechnung

Kapital am 1.1.75	Fr. 79 844.10
Mehreinnahmen 1975	Fr. 291.35
Kapital am 31.12.75	<u>Fr. 80 135.45</u>

Unser Dorf im Emmental ist mir seit der Übernahme eines politischen Amtes in ganz neuem Sinne Heimat geworden, denn nun fühle ich mich verantwortlich für Menschen, Häuser, Felder und Zustände. Man hat mir ein Zipfelchen Macht in die Hände gegeben, um zum Wohle dieses Dorfes wirken zu können.

Macht ist oft schwer wie ein Findling. Doch Erich Fromm hat den Satz geprägt: «Man ist, wenn man etwas bewirken kann»; so liegen in der andern Waagschale Freude an einer Aufgabe, die uns wachsen und reifen lässt, Befriedigung und Genugtuung. Dass eine Frau mit Haushalt, Beruf und Politik überlastet ist, wissen wir nicht erst seit dem «Jahr der Frau». Wir bezahlen mit verschiedenen «Münzen» für diese Möglichkeit der Selbstverwirklichung.

Und wenn ich auch nicht Entscheidendes zur Lösung unserer spezifischen Dorfprobleme beitragen kann, so glaube ich trotzdem, dass auch Langnau des männlichen und des weiblichen Prinzips bedarf, um allen Bürgern gerecht werden zu können. Unsere Probleme ergeben sich vor allem aus der ganz verschiedenartigen Bevölkerungsstruktur, den topographischen Verhältnissen, dem Mangel an Industrie. Aus diesen drei Faktoren resultiert ein sehr bescheidenes Steuereinkommen im Vergleich mit andern, bevölkerungsmässig gleich starken Gemeinden. Als Zentrum der Region hat Langnau zudem Aufgaben zu erfüllen, die das Budget noch und noch stark belasten. Trotz dieser negativen Voraussetzungen hat die Gemeinde eine sehr gut ausgebaute Infrastruktur. Unser Dorf, in der Geschichte verwurzelt, traditionsgebunden, ist trotz einer grossen konservativen Wählerschicht allem Neuen gegenüber sehr aufgeschlossen. Wir leben hier nicht im Paradies, aber wir haben die Chance, naturverbunden und trotzdem mit vielen Annehmlichkeiten der Zivilisation unser ganz persönliches Leben zu leben.

Ich liebe dieses Dorf, und ich fühle mich als Vertreterin aller Frauen, auch derer, die mich nicht gewählt haben, denn wir haben eines gemeinsam: wir gehören zu den 50%, die bisher noch keine Möglichkeit hatten, bei der Vermenschlichung der Politik mitar-

Stiftung Schweiz. Ferienheime «Für Mutter und Kind»

Rechnungsabschluss per 31.12.75

1. Heimrechnung

Löhne	600.—	
Allgemeine Unkosten (Waldstatt)	1 697.20	
Allgemeine Unkosten (Aegeri)	7 237.80	
Betriebsdefizit		9 535.—
	<u>9 535.—</u>	<u>9 535.—</u>

2. Stiftungsrechnung

Spenden		164 204.30
Aktivzinsen		21 120.30
Betriebsdefizit des Heimes	9 535.—	
Verzinsung der Fonds	7 650.25	
Allgemeine Unkosten	9 389.95	
Biber-Aktion 1974	960.80	
Einnahmenüberschuss	157 788.60	
	<u>185 324.60</u>	<u>185 324.60</u>

3. Betriebsfondsrechnung

Bestand am 1. 1. 75		279 544.18
Einnahmenüberschuss der Stiftungsrechnung		157 788.60
		<u>437 332.78</u>

4. Bilanz

Kassa	150.10	
Postscheck Zürich	176 190.56	
Postscheck St. Gallen	23 331.32	
ZKB, Depositenheft	156 713.15	
Sparkasse der Stadt Zürich, Sparheft	38 235.45	
Festgeldkonto ZKB	125 000.—	
Wertschriften (Kurswert 179 900.—)	186 375.—	
Immobilien	42 000.—	25 000.—
Stiftungskapital		248 753.80
Fonds für 2. Heim		8 067.30
Freizimmerfonds (Allg. Teil)		5 841.70
Freizimmerfonds (Stadt Zürich)		23 000.—
Fonds für ausserord. Aufwendungen		437 332.78
Betriebsfonds		
	<u>747 995.58</u>	<u>747 995.58</u>

5. Rechnung des Fonds für 2. Heim

Bestand am 1. 1. 75		241 508.55
Zinsen		7 245.25
		<u>248 753.80</u>

6. Rechnung des Freizimmerfonds

Bestand 1. 1. 75 Allgemeiner Teil	7 832.30	
Bestand 1. 1. 75 Stadt Zürich		5 671.70
Zinsen	235.—	170.—
	<u>8 067.30</u>	<u>5 841.70</u>

7. Rechnung des Fonds für ausserordentliche Aufwendungen

Bestand 1. 1. 75	23 000.—	
Mutationen	—	
	<u>23 000.—</u>	

8. Zusammenstellung der Spenden 1975

nach Kantonen geordnet	Anzahl	Summe
Aargau	18	9 825.—
Appenzell	10	1 490.—
Basel	21	10 740.—
Bern	26	6 610.—
Glarus	8	2 030.—
Graubünden	23	13 210.—
Luzern	5	570.—
Schaffhausen	7	1 240.—
Solothurn	2	733.30
St. Gallen	21	5 220.—
Thurgau	9	5 190.—
Tessin	3	100.—
Zug	2	100.—
Zürich-Stadt	52	27 830.—
Zürich-Land	139	78 816.—
Fürstentum Liechtenstein	1	500.—
	<u>347</u>	<u>164 204.30</u>

beiten zu können, denn auch bei uns gibt es die faszinierenden Organisationsstrukturen, über denen man in Versuchung gerät, zu vergessen, dass sie Menschen organisieren.

H. Liniger

Handgerollte Taschentüchlein mit Aufdruck

Die Sektion Murten liess vor Jahren ein handgerolltes Taschentüchlein anfertigen, das bei jeder Verkaufsgelegenheit angeboten wurde. Der Erlös kam einem ge-

planten Alterszentrum zugut. Nun bleibt uns noch ein grösserer Restposten, der eventuell einer anderen Sektion ebenso gute Dienste leisten könnte.

Wir bieten Ihnen die Tüchlein, weiss oder hellgrün, handgerollt, mit aufgedrucktem Signet (ein Spazierstöcklein mit Mäschchen verziert, als symbolische Hilfe im Alter gedacht) zu Fr. 1.50 per Stück an (Selbstkostenpreis). Muster stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Anfragen sind zu richten an: N. Mumprecht, Grubenweg 60, 3280 Murten.

MIKUTAN- Salbe

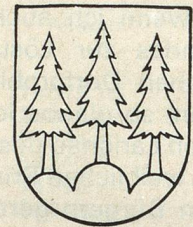
gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege. Preis der Packung Fr. 3.—

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

G. Streuli + Co AG
8730 Uznach

Wir heissen Sie zu Ihrer 88. Jahresversammlung in Langnau herzlich willkommen



Für alle Ihre
Bankgeschäfte
zur

Kantonalbank von Bern
Langnau + Konolfingen

Nadel – Faden – Fingerhut

Die Monatszeitschrift für den Arbeitstisch der Frau

Abonnementspreis Fr. 17.— im Jahr
Bestellungen an den

Verlag Berner Zeitung AG
3550 Langnau
Tel. 035 2 19 11

Sicher Zuverlässig

Bodenständig

Fortschrittlich



**ERSPARNISKASSE DES
AMTSBEZIRKS SIGNAU**
3550 Langnau im Emmental

AUTOHAUS FASNACHT

Langnau i. E.
Tel. 035 2 38 38

Offiz. Vertretungen

AUDI NSU



Vier Jahreszeiten 3550 Langnau

Mercerie- & Strickwaren

tabella

die gute Haushalt-
wäsche aus dem
Emmental

(erhältlich in den Fachgeschäften)

N. B. Das Geschenk an die Delegierten
stammt aus unserer Produktion.

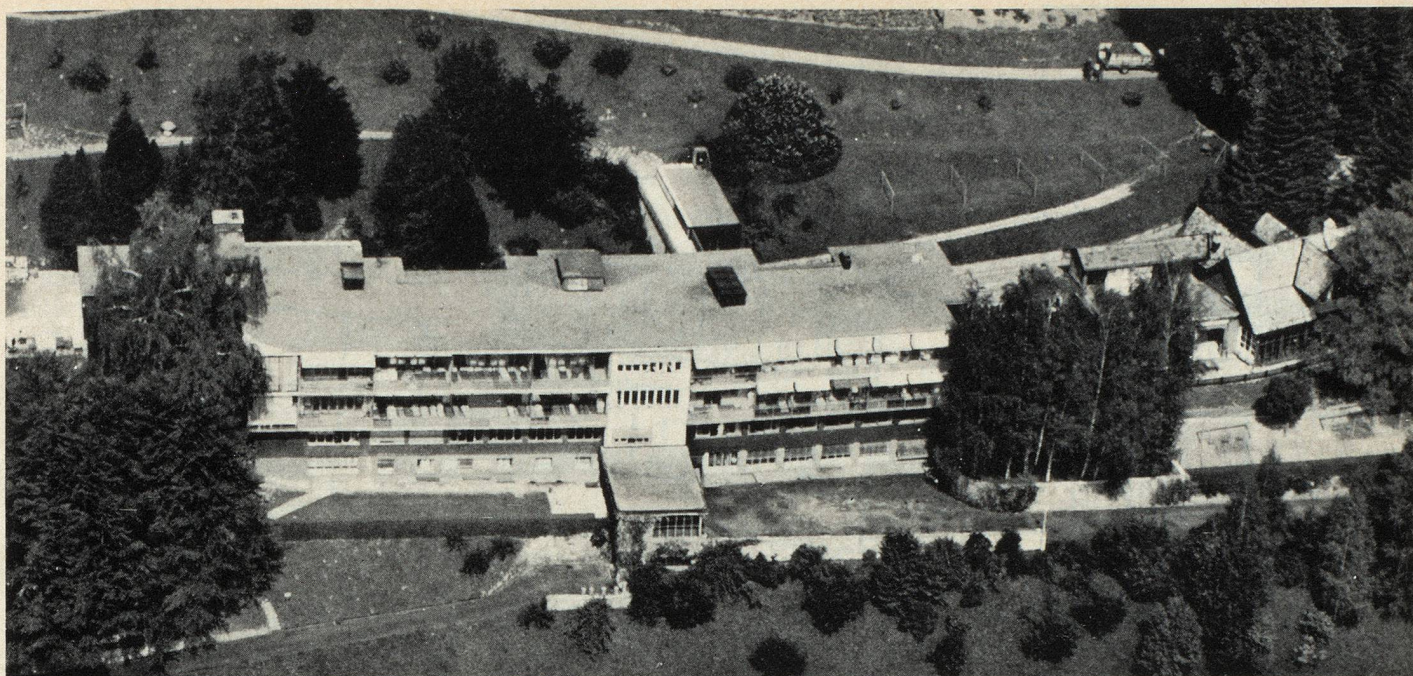
Lauterburg & Cie.
Bunt- und Leinenweberei (seit 1783)
3550 Langnau im Emmental



**BERNER ALLGEMEINE
VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT**

**SICHERHEIT
FÜR ALLE
UND ALLES**

Walter Gilgen, Inspektor
Generalagentur Langnau
Privat: Tel. (035) 2 26 97 Langnau
Viehmarkt 1



Die neue «Sonnenhalde» stellt sich vor

Unser neues Ferienhaus Sonnenhalde liegt am Sonnenhang über Unterägeri an einmaliger Aussichtslage. Der idyllische Aeegerisee lädt zum Bade und Schifffahren, dessen sanfte Uferpartien zum Verweilen und Spaziergehen. Vom medizinischen Standpunkt aus wird Unterägeri als ideales Erholungsgebiet bezeichnet.

Das Haus ist grosszügig konzipiert. Aus den folgenden Grobplänen wird die vertikale Unterteilung des Haupthauses in Mütter- und Kindertrakt gut ersichtlich. Diese Trennung gewährleistet die not-

wendige körperliche und seelische Entlastung für die erholungssuchenden Mütter; wird aber ein stundenweiser Kontakt mit den Kleinen gewünscht, so steht dem nichts entgegen.

Im Untergeschoss (ebenerdig) befinden sich 6 Personalzimmer, WC, Bad und Duschen gemeinsam, die Küche mit Personalesraum, Lagerraum, Kühlräume, Wäscherei und *im Keller* die technischen Anlagen, Heizung, Wasserversorgung, diverse Lagerräume.

1. Erdgeschoss

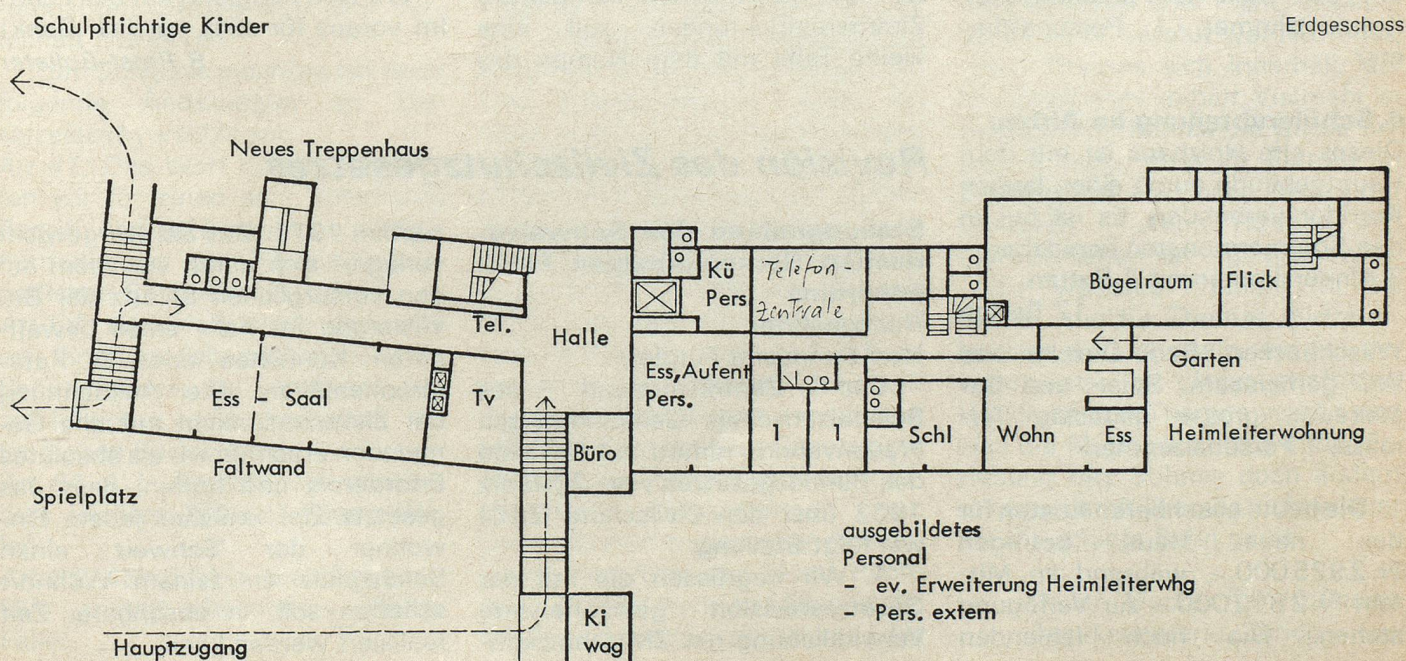
Eingang, Halle, Büro, Telefonka-

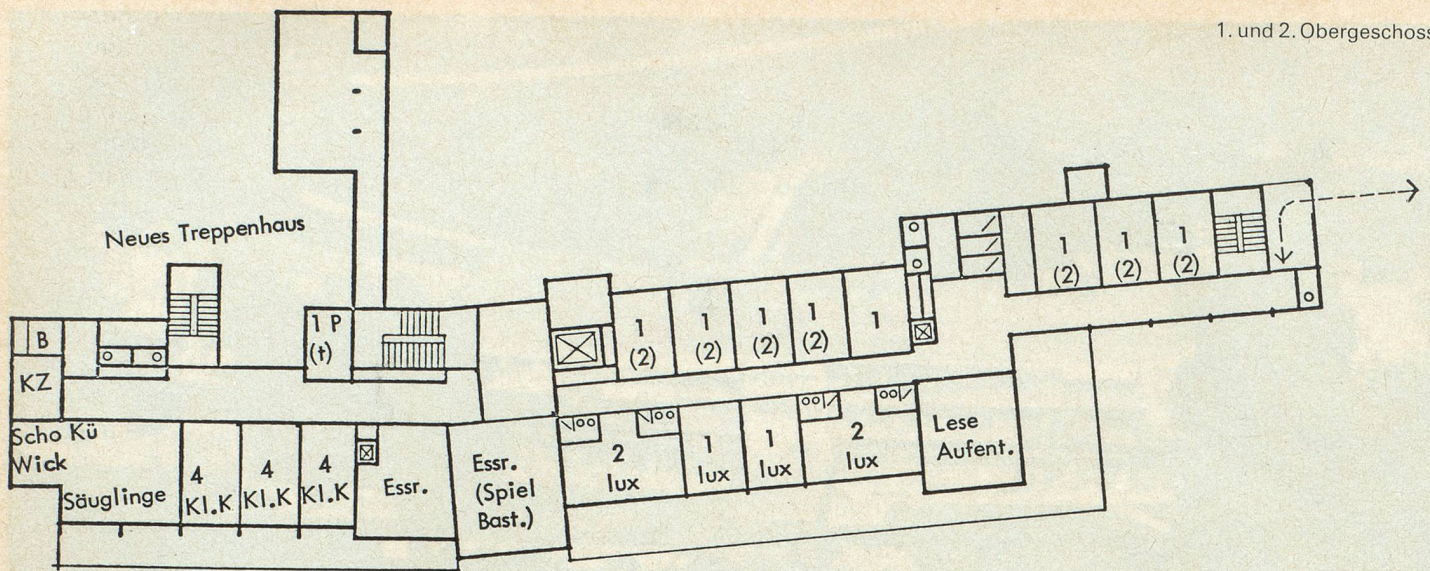
bine, Fernseh-/Aufenthaltsraum für Mütter, Heimleiterwohnung mit 4 Zimmern und Gartensitzplatz (2 Zimmer können für Personal abgetrennt werden), getrennte Ess-Säle für Mütter und Schulkinder, Aufenthaltsraum und kleine Küche für Personal, Bügelraum, Flickzimmer, Trockenraum.

2. Mütterabteilung im Ostflügel

1. und 2. Obergeschoss

4 Zweierzimmer	=	8 Betten
18 Einzelzimmer	=	18 Betten
davon eventuell 10 Zimmer für 2 Personen	=	10 Betten
Mütter	=	36 Betten





Die einfacheren Zimmer auf der Nordseite besitzen ein Waschbecken. Bäder und Duschen gemeinsam.

Die luxuriöseren Zimmer südseits sind mit Balkon, Dusche und WC ausgestattet.

Je ein Aufenthaltsraum in jedem Stockwerk mit grossem gedecktem Balkon

3. Kinderabteilung im Westflügel

1. Obergeschoss

Säuglinge: 1 grosses Zimmer mit Balkon = 10 Betten

Kleinkinder: 3 Viererzimmer mit Balkon = 12 Betten

WC, Bad, Spiel- und Bastelzimmer, Krankenzimmer, 1 Personalzimmer.

2. Obergeschoss

Kinder: 4 Dreierzimmer mit Balkon = 12 Betten

WC, Bad, Spiel- und Bastelzimmer, Krankenzimmer, 1 Personalzimmer.

4. Schülerabteilung im Altbau

Dieses alte Holzhaus ist mit dem Hauptgebäude durch einen langen Korridor verbunden. Es ist nur in den Sommermonaten benützbar.

3 Kinderzimmer mit 4 Betten = 12 Betten

Waschbecken, Bad, Dusche und WC gemeinsam, Spiel- und Bastelraum, grosse gedeckte Terrasse, 1 Personalzimmer.

Die heute absehbaren Kosten für das neue Haus betragen Fr. 2 925 000.—, während an Mitteln Fr. 2 812 000.— zur Verfügung stehen. Die noch fehlenden

Fr. 113 000.— hofft die Stiftung durch weitere Spenden aufbringen zu können.

Bezüglich Spenden setzen wir nun aber auch grosse Hoffnungen auf unsere Wunschlisten für die Innenausstattung. Weil wir überzeugt sind, dass konkret und gezielt zu schenken viel mehr Freude bereitet, als lediglich Fonds zu äufnen, und weil wir es immer wieder erleben durften, dass Schönheitssinn und schöpferische Kräfte vielen Frauen eigen sind, hoffen wir auf eine letzte «handgreifliche» Manifestation zugunsten unserer endlich Wirklichkeit werdenden neuen «Sonnenhalde».

Die Wunschlisten enthalten grössere und kleinere Haushalt- und Ausschmückungsgegenstände. Daneben möchten wir die Ausstattung ganzer Mütterzimmer propagieren. Jedes Zimmer soll seine ganz persönliche Note erhalten. Bei geschenkten kompletten Zimmereinrichtungen soll eine kleine Tafel mit dem Namen des

Gönnervereins angebracht werden. Für Einerzimmer muss im Minimum mit Fr. 1500.—, für Zweierzimmer mit Fr. 2000.— gerechnet werden. Pro Zimmer benötigen wir: 1 kleinen Schreibtisch (anstelle von Kommode), 1 Nachttischli mit Schubladen, 1 Lättlicouch mit guter Schaumgummimaträtze (Federzeug und Bettwäsche sind vorhanden), je 1 Ständerlampe und 1 Nachttischlampe, 1 einfachen bequemen Fauteuil, Vorhänge, Bettüberwurf, Teppich (kein Kasten).

Bereits haben zwei Frauenvereine den Anfang gemacht und je ein Mütterzimmer übernommen. Wen gelüstet es ebenfalls, ein ganzes Mütterzimmer nach eigenem Geschmack liebevoll auszustaffieren? Kontaktstelle für Wunschlisten und Absprachen: Frau G. Bihrer-Eichholzer, Feldstrasse 6, 8703 Erlenbach ZH, Telefon 01 90 55 03.

Wir sind neugierig auf das Echo! Im voraus für alles herzlich Dank!

B. Ernst-Bolleter

Revision des Zivilschutzgesetzes

Stellungnahme des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Hochgeehrter

Herr Bundesrat Furgler,

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins nimmt zur Revision des Bundesgesetzes vom 23. März 1962 über den Zivilschutz (ZSG) wie folgt Stellung:

1. Wir begrüssen die mit der Gesetzesrevision gewährleistete Verwirklichung der Zivilschutzkon-

zeption 1971. Das Schwergewicht verlagert sich damit vor allem auf den vorsorglichen Schutz der Bevölkerung im Falle eines bewaffneten Konfliktes oder in Katastrophenfällen. Die Ausdehnung der Zivilschutzpflicht auf alle Gemeinden erachten wir als absolutes Erfordernis und hoffen, dass das gesetzte Ziel, welches jedem Einwohner der Schweiz einen Schutzplatz an seinem Wohnort schaffen soll, in absehbarer Zeit realisiert werden kann.

2. Die Umbenennung der bisherigen Hauswehren in Schutzraumorganisationen mit wirksameren und flexibleren Einsatzmöglichkeiten findet ebenfalls unsere volle Zustimmung. In diesem Zusammenhang legen wir Wert darauf, dass die Betreuung von Flüchtlingen nach wie vor gewährleistet ist.

3. Die Dauer der Einführungskurse von 3 Tagen für alle neu eingeteilten Angehörigen der örtlichen Schutzorganisationen und des Betriebsschutzes erachten wir als die unterste Grenze. Falls es die personellen und finanziellen Verhältnisse von Bund, Kantonen und Gemeinden erlauben, sollte die Kursdauer verlängert werden. Grösste Aufmerksamkeit ist der Kaderausbildung zu schenken, damit nicht Anmeldungen zum Zivilschutzdienst mangels Ausbildungsmöglichkeiten zurückgewiesen werden müssen.

4. Begrüssenswert ist auch die Bestimmung über die in Art. 64 und 65 vorgeschriebene Beschaffung von Material mit angemessenen Reserven sowie die erforderlichen Vorräte an konzentrierter Überlebensnahrung und Trinkwasserbehältern.

5. Die von Bund, Kantonen und Gemeinden an die baulichen Massnahmen um 10% herabgesetzte Kostenbeteiligung fällt unserer Ansicht nach nicht stark ins Gewicht. Die Mehrbelastung dieser 10% ist sicher für die Hauseigentümer zumutbar.

Die einheitlichen Vorschriften des Bundesrates bei Spitalneu- und -umbauten dürften sich sehr vorteilhaft auswirken.

Zum Schlusse möchten wir noch folgende Änderungen im Gesetzestext vorschlagen:

Art. 41: Das Wort «unwürdig» halten wir für einen sehr dehnbaren Begriff und schlagen eine andere Formulierung, zum Beispiel in bürgerlichen Rechten stehend, vor.

Art. 64, Abs. b: Anstelle von «die von ihnen betriebenen öffentlichen Schutzräume»: die von ihnen beaufsichtigten oder betreuten öffentlichen Schutzräume.

Art. 84, 1. b: Anstelle von «besonders leichten Fällen»: Bagatellfällen.

Art. 85, Abs. 2: Wie oben Bagatellfälle anstatt «besonders leichte Fälle».

Art. 87: Hier wäre vielleicht noch die Änderung zum Bundesgesetz über den Schutz der Kulturgüter bei bewaffneten Konflikten vom 15. Oktober 1975 anzufügen.

Die Revision des Bundesgesetzes für den Zivilschutz bringt eindeutig eine Verbesserung des Schutzes der Bevölkerung unseres Landes und verdient daher unsere volle Unterstützung.

Kleiner Rechtsfall aus dem Alltag

«Ich traute meinen Augen nicht», schreibt verzweifelt eine alleinstehende Mutter eines 17jährigen Lehrlings, «als ich eine an mich als Inhaberin der elterlichen Gewalt gerichtete Mitteilung las, dass gegen meinen Sohn eine Strafuntersuchung wegen Diebstahls eröffnet worden sei. Ich habe herausgebracht, dass mein Sohn Thomas in einem Schallplattengeschäft wiederholt einige Pop-Platten hat mitlaufen lassen und beim letzten Mal erwischt wurde. Nach anfänglichem Leugnen hat mir Thomas seine Diebstähle gestanden. Nun frage ich mich, was habe ich falsch gemacht, warum konnte es bei Thomas so weit kommen, hat er doch nie Schwierigkeiten gemacht, und ich glaube auch, ihm ein angemessenes Taschengeld gegeben zu haben. Vor allem frage ich mich jetzt aber, wie dieses Verfahren enden wird und welche Strafe Thomas zu gewärtigen hat.»

Dieser Mutter gegenüber ist zunächst darauf hinzuweisen, dass Thomas in strafrechtlicher Hinsicht zur Kategorie der Jugendlichen zwischen 15 und 18 Jahren gehört. Das Strafgesetzbuch kennt für diese Jugendlichen zwei Arten von Sanktionen: wenn es sich um einen sittlich verwahrlosten oder gefährdeten Jugendlichen handelt, werden erzieherische Massnahmen angeordnet. Im Fall von Thomas handelt es sich um einen normal entwickelten, in rechten Familienverhältnissen lebenden Jugendlichen, der nicht sittlich verwahrlost oder gefährdet ist. Das Gesetz sieht deshalb hier Strafen und nicht erzieherische Massnahmen vor. Diese Strafen tragen aber dem jugendlichen Alter des Täters Rechnung. In ganz leichten Fällen ist die Strafe zum Beispiel ein Verweis des

Empfangen Sie, hochgeehrter Herr Bundesrat, den Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung.

Im Namen des Zentralvorstandes des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Die Zentralpräsidentin:
Frau B. Steinmann-Wichser

Die Sachbearbeiterin:
Frau A. Jost-Schaub

Jugendrichters, die richterliche Anordnung einer Arbeitsleistung, die der Jugendliche zu erbringen hat, oder die Verpflichtung zur Zahlung einer Busse. Die härteste Jugendstrafe ist die Einschliessung (1 Tag bis 1 Jahr) in einer Anstalt, wo nur Jugendliche sind. Die Plattendiebstähle von Thomas rechtfertigen aber nicht eine so harte Strafe, wie eine Einschliessung als Freiheitsentzug dies ist. Die als wiederholter Diebstahl zu qualifizierende Tat von Thomas rechtfertigt wohl die Auferlegung einer angemessenen Busse. Dafür spricht auch, dass bei Thomas weitere Voraussetzungen für diese Art von Strafe gegeben sind, namentlich, dass die Strafe ihn selber trifft, indem anzunehmen ist, dass er die Busse aus seinem Lehrlingslohn wird berappen müssen. Thomas wird sich so des Sinns der Strafe als Sühne bewusst werden müssen. Die Busse wird – da die Voraussetzungen gegeben sind – bedingt ausgesprochen werden. Dies bedeutet aber nicht, dass die Busse nicht bezahlt werden muss, wenn Thomas sich innerhalb der Probezeit wohl verhält. Vielmehr ist es so, dass Thomas die Busse bezahlen muss, dass ihr Eintrag im Strafregister aber nach Ablauf der Probezeit – wenn Thomas sich wohl verhalten hat – gelöscht wird.

Ein weiteres Problem für die Mutter und für Thomas dürfte allerdings die Frage sein, wie sich der Lehrmeister zu dieser strafbaren Handlung von Thomas verhält und was die Mutter allenfalls in der Erziehung des Sohnes doch ändern müsste, damit Thomas nicht wieder auf die schiefe Bahn gerät.

Dr. iur. *Marlies Näf-Hofmann*,
Bezirksrichterin, Zürich

Aus unsern Sektionen

Die Sektion Burgdorf

hat eine äusserst rege Tätigkeit hinter sich, über die die bisherige Präsidentin, Frau E. Roth-Lauterburg, zum letzten Mal berichtet hat, tritt sie doch nach acht Jahren Präsidialtätigkeit zurück. Der Jahresbericht erzählt von vielen Sammlungen, so einem Orangenverkauf zugunsten von «Terre des hommes», einem Glückssack und Glücksspielen an der Hauptversammlung mit einem Reinertrag von Fr. 472.– für den Hort und viel anderem mehr. Zweimal wurden Ferienwochen auf dem Beatenberg organisiert; auch wurden Ferienplätze für Kinder vermittelt. Ein Soforthilfe-Autodienst funktioniert ausgezeichnet. Dagegen können Rotkreuz-Spitalhelferinnen nicht mehr ausgebildet werden, bis das Alterspflegeheim steht. Die Spitalbibliothek erfreut sich eines regen Zuspruchs, und auch die schulische Betreuung im Kinderzimmer des Spitals ist weiterhin wichtig. Die Nähstube besorgt nicht nur Flickarbeit für vorübergehend in Zeitnot Geratene, sondern stellt auch Neues her, das dann am «Kalten Markt» verkauft wurde und einen Erlös von Fr. 1300.– ergab. Die Stubete, an der die Zuhörer mit Vorlesen und Musik erfreut werden, geniesst einen regen Zuspruch. Das Altersturnen wird von einer neuen Leiterin betreut. Mit Besuchen im Asyl Gottesgnad in Koppigen, am Chlousetag bei Einsamen und mit der Weihnachtsfeier wird den Alleinstehenden eine geschätzte Abwechslung geboten. Der Verkauf von Adventszweiglein durch Schulkinder brachte einen unerwartet schönen Erfolg.

Die Hauspflege, mit 2 Festangestellten, 1 Halbtagspflegerin und 5 Stundenfrauen, bekommt die Auswirkungen der Rezession zu spüren, sie ist nicht mehr so gefragt wie früher, da viele qualifizierte Frauen ihren Arbeitsplatz verlassen mussten und sich nun für Haushalt und Krankenpflege anbieten. Deshalb hat man die Hauspflegerinnen veranlasst, in eine Arbeitslosenkasse einzutreten. Löhne und Teuerungszulagen wurden weitgehend angepasst. Reibungslos wird die Kantine im Technikum weitergeführt. Aber auch hier zeigt es sich, dass knapper gerechnet wird

Jahresbericht 1975 der Adoptivkindervermittlung

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Zürichbergstrasse 7, 8032 Zürich

Telefon 01 34 57 56 – Postscheckkonto 80-24270

Statistik 1975

Buben	23	Insgesamt 46 Kinder			
Mädchen	23				
bis 6 Monate	34	aussereheliche	38	als 1. Adoptivkind plaziert	26
6 Mt. bis 1 Jahr	4	eheliche	5	als 2. Adoptivkind plaziert	16
1–2 Jahre	2	Ehebruchkinder	3	zu Pflegekind(ern)	2
2–3 Jahre	2			Zwillinge	2
3–4 Jahre	1				
4–5 Jahre	1	Schweizer	42		
älter als 5 Jahre	2	Ausländer	4		

Soziale Schicht der Adoptiveltern

Landwirte	1	Land	23
Angelernte / ungelernte Arbeiter	2	grösserer Ort	9
Gelernte Arbeiter, Angestellte	20	Vorort	1
Höhere Angestellte / höhere Ausbildung	12	Stadt	12
Akademiker, Kader, Selbständige	10		

Alter der Adoptiveltern

beide bis 30jährig	4	reformiert	32
Frau unter 30-, Mann bis 35jährig	7	katholisch	15
beide 30- bis 35jährig	24	andere (bapt.)	1
Mann über 35-, Frau unter 35jährig	7		
beide über 35jährig	3		

Konfession

Die Hauptarbeit der Sozialarbeiterin im vergangenen Jahr lässt sich in Kürze folgendermassen beschreiben: Sie führte 119 Abklärungsgespräche mit neu angemeldeten Ehepaaren und machte 98 Besuche in der Wohnung der zukünftigen Eltern. Die meisten Adoptivkinder konnte sie in der Durchgangsfamilie, im Säuglingsheim oder im Spital besuchen.

Immer wieder erzählen uns Adoptiveltern, dass sie das Kind schon nach wenigen Wochen oder gar Tagen ganz als ihr eigenes empfinden. Es scheint kaum ein Unterschied in der Beziehung zu einem leiblichen und zu einem Adoptivkind bestehen zu müssen. Dies ist um so beruhigender, als wir somit annehmen können, dass die Kinder, vor allem wenn sie als Säugling in die Adoptivfamilie kommen, ausgiebigen Körperkontakt zu den Eltern haben, dem ja für die weitere Entwicklung viel Bedeutung zukommt. In diesem Zusammenhang scheint die Feststellung wichtig, dass die Adoptivmutter und der Adoptivvater die Kinderlosigkeit akzeptieren konnten, das heisst, sich damit abgefunden haben, die leibliche Elternschaft nicht selbst zu erleben, Schwangerschaft und Geburt nicht zu erfahren.

Es ist sehr natürlich, dass sich adoptionswillige Ehepaare – wie alle andern auch – ein gesundes Kind mit normalen Entwicklungschancen wünschen. Wir sind darum bei jeder Anmeldung dankbar, wenn das Kind sich bis anhin problemlos entwickelt hat.

Jedes Kind bringt selbstverständlich Probleme mit sich. Sieben Kinder, für die wir ein Zuhause fanden, waren aber eigentliche Problemkinder, das heisst, in der Entwicklung körperlich oder psychisch auffällig. Wir sind darum immer sehr froh um Ehepaare, die sich zutrauen, auch ein schwierigeres, vielleicht älteres und darum oft im Verhalten auffälliges Kind in ihr Heim aufzunehmen. Dabei sehen wir immer wieder, dass zum guten Gelingen einer solchen Platzierung nicht eine Opferhaltung nötig ist, sondern viel Optimismus, Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und vor allem ein vorbehaltloses Akzeptieren des anvertrauten Kindes.

Im vergangenen Jahr erfuhren wir einmal mehr, wie unermesslich wichtig gerade für schwierigere Kinder ein warmes, fröhliches Zuhause ist. Einige Male waren Fortschritte zu beobachten, wie vor der Platzierung niemand zu hoffen gewagt hätte. Wir denken hier zum Beispiel an Kinder mit zerebralen Schädigungen oder auch Verhaltensstörungen, die beinahe oder ganz ausheilten. Aber auch Kinder, die behindert bleiben werden – zum Beispiel ein schwer zerebralgeschädigtes, ein mongoloides oder ein von Geburt an missgebildetes Kind –, machten kleinere oder grössere Fortschritte, was den Adoptiveltern neuen Mut gibt für ihre oft schwierige Aufgabe. Es kommt leider trotz allen Bemühungen vor – glücklicherweise nur selten –, dass ein Kind stärker behindert ist,

als auch gründliche Abklärungen erwarten liessen, und in einzelnen Fällen war es auch nicht möglich, für schwerer gestörte Kinder eine geeignete Familie zu finden. Im Jahre 1975 ging die Zahl der plazierten Kinder wieder stark zurück, was beim allgemein beobachteten Geburtenrückgang kaum zu verwundern braucht. Trotzdem war es unvermeidlich, dass die Betriebskosten zunahmen. Wir sind daher sehr dankbar, wenn uns unsere Gönner, insbesondere auch unsere Sektionen, dieses Jahr wieder finanziell unterstützen. Auch kleinere Beträge helfen mit, das Defizit zu verringern. Sie sollen an dieser Stelle sehr herzlich verdankt sein.

Zürich, im Februar 1976

Die Sozialarbeiterin: *Sabine Mörgeli*

Die Delegierte des Zentralvorstandes: *Doris Vetter-Aeppli*

Betriebs- und Vermögensrechnung per 31. Dezember 1975

Reguläre Einnahmen

Beiträge Sektionen SGF	6 495.—	Budget	6 500.—
Beiträge von Adoptiveltern	34 052.30		34 000.—
Zentralkasse SGF	3 000.—		
Heusser-Staub-Stiftung	1 000.—		
Firma Nestlé, Vevey	100.—		7 000.—
Schweiz. Kreditanstalt	500.—		
Schweiz. Rentenanstalt	300.—		
Verschiedene Spenden	2 135.—		2 000.—
Unkostenbeiträge Behörden	2 100.—		500.—
Vermögensertrag	656.55		300.—
Verschiedenes	333.70		
Honorare	191.—		50 300.—

Ausgaben

Gehälter	54 048.20		3 500.—
AHV	3 413.35		300.—
Versicherungen	286.10		6 000.—
Miete, Elektrisch, Reinigung	5 584.85		2 000.—
Reisespesen	1 202.40		2 200.—
Porti und Telefon	1 707.—		1 300.—
Büromaterial	1 298.45		300.—
Kurse	145.—		1 000.—
Verschiedenes	815.95		72 600.—
	50 863.55	68 501.30	Defizit 22 300.—
Betriebsdefizit	17 637.75		

68 501.30 68 501.30

Betriebsrechnung per 31.12.75

Reguläre Einnahmen total	50 863.55	
Defizitbeitrag aus Ausgleichsfonds SGF	21 500.—	
Ausgaben total		68 501.30
Mehreinnahmen		3 862.25
	72 363.55	72 363.55

Vermögen am 31.12.75

Kassa	1 569.65
Postscheck	3 193.85
Sparkonto ZKB	2 617.95
Wertschriften	10 000.—
	17 381.45

Vermögen am 31.12.75	17 381.45
Vermögen am 31.12.74	13 519.20
Vermögensvermehrung	3 862.25

Zürich, 25. Januar 1976

Geprüft und für richtig befunden:
der Revisor: *R. Sturz*

und die billigeren Gerichte bevorzugt werden. Um mit den heutigen Sozialleistungen Schritt zu halten, haben sich die Organisatorinnen des Buffets Technikum der Pensionskasse der Stiftung für Gemeindestuben angeschlossen.

Die Brockenstube war im vergangenen Jahr besonders erfolgreich, konnte sie doch aus ihrem Erlös verschiedene Vergabungen im Betrag von Fr. 62 000.— machen.

H.K.

Der Gemeinnützige Frauenverein Brugg und Bezirk

der heute 714 Mitglieder zählt, stellt fest, dass wieder vermehrt Gesuche um finanzielle Beiträge eintreffen, wahrscheinlich als Folge der Rezession. Die Sektion hat der Werkstätte für Behinderte und der Aktion «Denk an mich» Beiträge geleistet und ist der neugegründeten Familienplanungsstelle beigetreten. An den Arbeitsnachmittagen, die alle 14 Tage stattfinden, wurde so fleissig gearbeitet, dass 69 grosse, reichhaltige Pakete verschenkt werden konnten. Die Diplomierungskommission ehrte 4 langjährige Hausangestellte. An drei Nachmittagen finden Witwenzusammenkünfte statt, die sehr gut besucht werden. Noch sind im Bezirk Brugg 8 bis 10 Frauen als Heimarbeiterinnen tätig, die schöne Sachen für den Weihnachtsverkauf herstellen. 7 Helferinnen der Haushilfe für Betagte leisteten 2202 Arbeitsstunden im Dienste der Betagten. Die Brockenstube erzielte einen Umsatz von Fr. 20 000.—, von denen dann die Vergabungen gemacht wurden. Der Kinderhütendienst betreut jeden Dienstagnachmittag rund 20 Kinder; es könnten dort noch mehr Frauen gebraucht werden. Der Verkauf der Bundesfeiermarken und -abzeichen erbrachte dem Verein einen Betrag von Fr. 1800.—. Da im Gebiet von Brugg sehr viele Kurse durchgeführt werden, beschränkten sich die Gemeinnützigen auf Puppenkurse. Die Bewohner des neuen Altersheimes werden wieder alle eine Plätzlidecke erhalten, nachdem eine solche Aktion das erste Mal ein grosser Erfolg war. Jedenfalls haben sich schon viele Plätzlistrickerinnen gemeldet. Auch im vergangenen Jahr sind dem Frauenverein Brugg namhafte

Ehrung langjähriger Hausangestellter

Nachtrag zu Rechnung 1975

Vermögensveränderung

Vermögen am 1.1.75	23 736.33
Vermögen am 31.12.75	20 866.33
Vermögensverminderung	2 870.—

Vergabungen zugegangen, die herzlichst verdankt wurden.

H.K.

Der Frauenverein Strättligen

ist eine besonders unternehmungsfreudige Sektion, organisierte sie doch einen Skitag, Bergwanderungen, die allerdings mangels genügender Anmeldungen nicht stattfinden konnten, aber auch Rhythmik-Atmungs-Turnkurse, die immer zahlreicher besucht werden, und ein Schwimmtraining, um vorerst die sportlichen Veranstaltungen vorwegzunehmen. Daneben wurde das Pflegeheim Bärau in Langnau besucht, fand ein botanischer Ausflug ins Reutigenmoos statt, die Besichtigung einer Skifabrik und eine Herbstzusammenkunft in Verbindung mit einer Seerundfahrt. Die Kinderkleiderbörse verzeichnet einen ständig steigenden Umsatz, Kleidermachkurse finden während des ganzen Jahres statt; aber auch Kochkurse, Knüpfkurse und Häkelkurse werden durchgeführt. Der Erlös aus der Brockenstube wird zu

gemeinnützigen Vergabungen gebraucht, einen Kinderhütendienst gibt es in beiden Kirchgemeindehäusern; die alkoholfreien Betriebe, Schadau und Strandbad, ergaben ein zufriedenstellendes Resultat, die Hauspflege ist aktueller denn je, die soziale Fürsorge half in mehre-

ren Härtefällen, und der Mahlzeitendienst, die Haushilfe für Betagte und die Arbeitsgemeinschaft für Elternschulung werden gemeinsam mit der Frauenzentrale geführt. Der Samstagswochenbatzen ergab den schönen Betrag von Fr. 37 158.—.

H.K.

Soziale Veränderungen und politische Kontinuität in der Schweiz

Präsidentenwechsel beim Forum Helveticum

Das Forum Helveticum, das im Jahre 1968 gegründet wurde und seine Aufgaben in der Erörterung und Klärung der geistigen Entwicklung in der Schweiz und im Ausland, der nationalen Verantwortung und Selbstbehauptung und der Verpflichtung der Schweiz in der Völkergemeinschaft sieht, ist bestrebt, sich den ständig sich wandelnden Gegebenheiten anzupassen und sie zu durchleuchten. Ihm gehören 59 Mitglieder an, die

durchwegs Dachorganisationen sind (auch der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein gehört dazu). Ein 15köpfiger Leitender Ausschuss ist für eine intensive Tätigkeit besorgt, die aus der Veranstaltung von Zusammenkünften in Form von Seminarien, Instruktionsgesprächen und schriftlichen Verlautbarungen besteht. Auch die jährliche Delegiertenversammlung ist immer Gegenwartsfragen gewidmet, seien es solche der Innen- oder der Aussenpolitik, ohne aber in irgendeiner Weise beeinflussen zu wollen, sondern lediglich zu orientieren.

An der diesjährigen Delegiertenversammlung, an der der Initiant und Gründer des Forums und seit 8 Jahren dessen Vorsitzender, Prof. Dr. Peter Dürrenmatt, Basel, seinen Rücktritt als Präsident ankündigte, war einem höchst attraktiven Thema gewidmet, nämlich den sozialen Veränderungen und der politischen Kontinuität in der Schweiz. Prof. M.R. Girod von der Universität Genf hatte sich seit längerer Zeit mit dem Gegensatz befasst, der sich in unserm Lande zwischen der politischen Orientierung und den zahlreichen Veränderungen im Laufe der letzten Jahrzehnten ergeben hat. In seinem Referat stellte er fest, dass die Verstärkung der Zusammensetzung der Bevölkerung stark verändert und einen neuen Lebensstil geschaffen hat. Dieser greift auch ausserhalb der Städte um sich und erfasst nicht nur den Aufgabenbereich, die Zusammensetzung der Arbeiterschaft nach Berufsgruppen, sondern auch das Familienleben, ganz abgesehen von den finanziellen Verhältnissen einer Familienexistenz. Die Kaufkraft eines heutigen Arbeiters ist im Durchschnitt weit höher als diejenige,

Schweiz. Brautstiftung

31. 12. 75

Einnahmen

	Fr.
Zinsen der Obligationen	2 108.—
Verrechnungssteuer	928.08
Zins Bankbuch	207.35
	<u>3 243.43</u>

Vermögensausweis

	Fr.
4¼% Obl. St. Gallische Kantonalbank	1 000.—
5¼% Obl. Hypothekarbank Winterthur	2 000.—
5¼% Obl. Crédit Foncier Vaudois	1 000.—
5 % Obl. St. Gallische Creditanstalt	2 000.—
5¼% Obl. St. Gallische Creditanstalt	2 000.—
7¼% Obl. St. Gallische Creditanstalt	4 000.—
5½% Obl. Ersparnisanstalt Stadt St. Gallen	5 000.—
5¼% Obl. Ersparnisanstalt Stadt St. Gallen	2 000.—
7½% Obl. Schweiz. Bankgesellschaft	3 000.—
7¼% Obl. Schweiz. Bankgesellschaft	6 000.—
5 % Obl. Schweiz. Bankgesellschaft	2 000.—
5 % Obl. Schweiz. Bankgesellschaft	1 000.—
5 % Obl. Schweiz. Bankgesellschaft	6 000.—
5 % Obl. Schweiz. Bankgesellschaft	5 000.—
5¼% Obl. Schweiz. Bankgesellschaft	1 000.—
5¼% Obl. Schweiz. Bankgesellschaft	2 000.—
5¼% Obl. Schweiz. Bankgesellschaft	2 000.—
7 % Obl. Schweiz. Bankgesellschaft	2 000.—
3¾% Obl. Société des Forces Motrices	3 000.—
5 % Obl. Tiroler Wasserkraftwerke	1 000.—
Bankguthaben	8 966.35
Postscheckguthaben	960.64
	<u>62 926.99</u>

Vermögen am 31. 12. 74

Betriebsvorschlag

Vermögen am 31. 12. 75

Ausgaben

	Fr.
Depotgebühren	41.—
Stempelgebühren	3.—
Aussteuern	2 460.20
Betriebsvorschlag	739.23
	<u>3 243.43</u>

Kapitalkonto

	Fr.
Bestand 31. 12. 74	62 187.76
Betriebsvorschlag	739.23
	<u>62 926.99</u>

62 926.99

62 187.76

739.23

62 926.99

über die 1950 die Kader eines Unternehmens verfügten. Auch die Glaubensverhältnisse haben sich ganz wesentlich verändert.

Und doch hat sich weder im eidgenössischen Parlament noch in den kantonalen Exekutiven oder Gemeindebehörden die Verteilung der politischen Kräfte gewandelt. Um diese paradoxe Entwicklung zu erklären, müssen verschiedene Komponenten in Betracht gezogen werden. Die Geschichte hat in unserem Lande Parteien entstehen lassen, die sich je nach Temperament gewisser Regionen oder religiösen Traditionen gebildet haben. Die Wähler sind an diese viel mehr durch Erziehung und gefühlsmässig gebunden als durch ihre Interessen. Es ergibt sich daraus, dass der Einfluss der Familie auf die Kinder weit stärker ist als ihre spätere berufliche Entwicklung. So wie das kulturelle Milieu einer Familie sich gestaltet, so verbreitet es sich auch in der nachfolgenden Generation. Interessanterweise kann man infolge dieser konstanten Entwicklung bei den Jungen eher eine Tendenz nach rechts feststellen als umgekehrt. Nur 14% der Bürger und Bürgerinnen im Alter von 20

bis 29 Jahren erklären sich als Sozialisten oder Kommunisten, während dieser Prozentsatz bei den älteren noch 25% beträgt.

Diese Entwicklung in der Schweiz ist erstaunlich; sie steht aber nicht allein da. Auch in allen anglikanischen und skandinavischen Staaten hat sich das politische Gleichgewicht nicht wesentlich geändert, obgleich sich die sozialen und ökonomischen Verhältnisse grundlegend gewandelt haben. Es ist dies ein Phänomen, mit dem sich einmal die Historiker und Sozialwissenschaftler befassen können.

Das hochinteressante Referat rief einer lebhaften Diskussion. Im weiteren wurde durch den Vorsitzenden der frisch gewählte neue Präsident alt Bundesrat Prof. Dr. H. P. Tschudi bekanntgegeben. Gleichzeitig wurde anstelle des ebenfalls zurücktretenden Nationalrates und Vizepräsidenten Ernst Wüthrich Herr Ghelfi gewählt, der aus der gleichen Organisation wie sein Vorgänger hervorgeht und ebenfalls zum Vizepräsidenten ernannt wurde. Prof. Dürrenmatt bleibt weiterhin Mitglied des Leitenden Ausschusses. H.K.

schauen bereichert worden. Auch die Messen müssen sich den geänderten und sich weiterhin verändernden wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen und infolgedessen auch die Attraktivität verbessern. Den Ländern mit neuer grosser Kaufkraft gilt es zu zeigen, wie sie ihre Entwicklung und Industrialisierung fördern können. In diesem Sinne ist der internationale Handel vermehrt zu intensivieren.

An der diesjährigen Mustermesse sind ganze grosse Abteilungen versetzt und gleichartige Branchen besser zusammengefasst worden. 22 Sonderschauen beleben die Messe; unter ihnen ist vor allem der Pavillon der SBB zu erwähnen, an dem Generaldirektoren, Kreisdirektoren und weitere wichtige Persönlichkeiten der SBB während der ganzen Messedauer abwechselungsweise dem Publikum zur Verfügung stehen, um mit ihm ins Gespräch zu kommen und die zahlreichen auftauchenden Fragen zu beantworten. Die SBB hoffen, damit die Sache des öffentlichen Verkehrs einem grossen Volkskreis näherzubringen. Diesem Pavillon angeschlossen sind die Swissair und die Schweizerische Verkehrszentrale. Auch der Tourismus ist mit einer Sonderschau vertreten. Auf grosses Interesse dürften die Erfinderschau stossen und die Ausstellung «Schweizer Jugend forscht». Auch der Zivilschutz ist mit einer Sonderschau vertreten, und den Frauen und ihren Anliegen sind gleich zwei Plätze in verschiedenen Hallen zur Verfügung gestellt worden. Die Stellung der Schweiz in der Welt wird mit der Sonderschau «Schweizerische Entwicklungshilfe im Ausland» beleuchtet sowie mit den Abteilungen «Handelspartner Polen» und «Grünes Holland».

Eine kleine Sensation wird die Sonderschau «Sonnenenergie» schaffen mit einer Darstellung alternativer Energiequellen, und ganz im Sinne der heutigen Situation auf dem Baumarkt steht die Sonderschau «Altbaurenovation», die sich der Erneuerung wertvoller Bausubstanz widmet. Auch bisher anwesende Sonderschauen werden wieder zu finden sein, wobei die schönste von allen dem Thema «Schmuck» im Rahmen der in der Mustermesse integrierten Europäischen Uhren- und Schmuckmesse

Die 60. Schweizer Mustermesse in Zeiten der Rezession

vom 24. April bis 3. Mai 1976

Als vor 60 Jahren beschlossen wurde, eine Schweizerische Mustermesse durchzuführen, geschah das in einer schwierigen Zeit, wo die Wirtschaft infolge des Ersten Weltkrieges am Boden lag. Heute, nach 60 Jahren, leben wir wieder in einer Epoche, die reichlich viel Probleme schafft und wo sich unsere Wirtschaft wiederum anstrengen muss, um die herrschende Rezession zu meistern. Gerade aber als Folge dieser Wirtschaftsschwierigkeiten gewinnt die Schweizer Mustermesse in Basel an Bedeutung und konnte auch in diesem Jahr nicht nur die Ausstellungsfläche vergrössern, sondern verzeichnet eine weit grössere Teilnehmerzahl. Viele, die es in der Zeit der Hochkonjunktur nicht für nötig erachteten, an der Mustermesse auszustellen, haben sich wieder gemeldet und wollen sich die einmalige Gelegenheit, mit

schon vorhandenen Kunden Kontakte zu fördern und viele neue dazu zu gewinnen, nicht entgehen lassen. Wurden vor 60 Jahren noch ausschliesslich Schweizer Produkte gezeigt, so hat die heutige Mustermesse ihr Angebot durch ausländische Firmen erweitern lassen und gibt so dem Besucher die Möglichkeit, Schweizer Produkte mit ausländischen zu vergleichen und damit den Konkurrenzkampf voll spielen zu lassen. Die Schweizer Mustermesse ist, wie der Direktor der Messe, Dr. Frédéric P. Walthard, an einer Pressekonferenz ausführte, eine Manifestation des Zusammenstehens und des Glaubens an die Zukunft unseres Landes. Der Messebesucher will hier nicht nur schauen und kaufen, er will vielmehr auch etwas lernen und neue Erkenntnisse gewinnen. Deshalb ist die Mustermesse durch eine grosse Zahl von Sonder-

vorbehalten ist. Bei der Uhren- und Schmuckmesse hat sich sowohl die Ausstellungsfläche nochmals vergrössert als auch die Zahl der Aussteller aus 15 Ländern, so dass man mit Recht sagen darf, dass diese die grösste der Welt ist auf diesem Gebiet.

Die Zeiten sind vorbei, in welchen man mit relativ wenig Anstrengungen rasch und viel Geld verdienen konnte, sagte Direktor Walther. Wir müssen lernen, uns mehr anzustrengen, sorgfältiger und zuverlässiger zu arbeiten, mit viel Erfindungsgeist und Risikobereitschaft neue Wege suchen, um unser Auskommen sicherzustellen. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten können nur überwunden werden, wenn wir lernen, wieder zusammenzuarbeiten und einander gegenseitig zu unterstützen. In diesem Sinne kann die diesjährige Mustermesse viele neue Anregungen geben und zum Überwinden der Rezession beitragen. H.K.

Kindersonnen – Sonnenkinder

Mit der Aufforderung «Zeichne die schönste Sonne» hat Pro Infirmitas im vergangenen Frühling den «Mach glücklich»-Kindermalwettbewerb durchgeführt und Abertausende von kleinen Kunstwerken erhalten. Eines der Kinder hat schlicht die Fotografie eines lieben Menschen auf die Karte geklebt, sie mit einem Strahlenrand umgeben und darunter geschrieben: «Auch Menschen können (Sünneli) sein!» Wie recht hat es! Denken wir an die liebevoll erdachten Sonnen speziell für Behinderte – denken wir aber auch an den ungeheuren Einsatz, den Kinder und Jugendliche für «Denk an mich», für die «Aktion P» und für viele andere gute Zwecke leisten...

Doch, wir können getrost und voller Zuversicht ans «Neue» gehen!

Vom Büchermarkt

Beiträge für eine Kulturpolitik der Schweiz

Kürzlich ist der Schlussbericht der eidgenössischen Expertenkommission für Fragen einer schweizerischen Kulturpolitik erschienen. Er bedeutet den Versuch, sämtliche Kulturbereiche unseres Landes zu erfassen und sie in jeder Weise zu durchleuchten. Der Expertenkommission, die unter dem Präsidium von alt Nationalrat Gaston Clottu steht, gehören namhafte Persönlichkeiten unseres Landes an, die sich in ihrer Arbeit von zahlreichen Mitarbeitern unterstützen liessen. Der Bericht beginnt mit allgemeinen Betrachtungen zum Thema, um dann in seinem ersten Teil Analysen und Anregungen für die einzelnen Gebiete aufzuzeigen. In erster Linie kommen die Kunstschaffenden und Interpreten der Literatur, dann des Theaters, der Musik, der bildenden Künste, des Films zur Sprache, wobei alle damit zusammenhängenden Probleme durchleuchtet werden. Ein zweiter Teil ist der Kulturvermittlung und «Animation culturelle» gewidmet, die Bibliotheken, Theaterbauten, Konzertsäle, Museen, Kunstgalerien und Vertrieb und Förderung des Films umfassend. Im weiteren werden die modernen Verbreitungsmittel, die Presse, die Jugendzentren, die Institutionen der Erwachsenenbildung und die Beiträge der Privatinitiative mit allen ihren Auswirkungen besprochen. Es folgen dann die Kapitel über den Schutz, die Pflege und Förderung der Kultur in unserem Lande sowie die kulturelle Aussenpolitik. Mit einer Analyse der Kulturpolitik der öffentlichen Behörden, deren Struktur und Förderung und den besondern Aufgaben des Bundes schliesst das umfangreiche Werk, das bei der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale bezogen werden kann und das für alle, die sich irgendwie mit dem Kunstschaffen befassen, von grösster Bedeutung ist. H.K.

Jan in der Schusslinie

Wie die Erwachsenen, so lieben auch die Jugendlichen Detektivgeschichten, in denen sie sich mit dem Meisterdetektiv identifizieren können. So wird der 29. Band der Reihe «Jan als Detektiv», aus dem Dänischen übersetzt und im Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon, erschienen, sicher wieder auf grösstes Interesse stossen. Diesmal muss der junge Jan Helmer mit seiner Freundin Hanne Beyer die Spukgeschichten in einem alten Schloss aufdecken, das als Hotel dient und von einer Bande unsicher gemacht wird, die hinter den Plänen einer Vernichtungswaffe her sind. In einem weiteren Fall muss der jugendliche Detektiv bei einer Entführungsaffäre eingreifen, der ein junges Mädchen zum Opfer gefallen ist. Zusammen mit dessen Bräutigam gelingt es ihm, den Fall zu lösen und noch zwischen verfeindeten Brüdern Frieden zu stiften. Die Geschichten sind wiederum so spannend, gut durchdacht und flüssig geschrieben, dass sie alle jungen Leser fesseln werden. H.K.

Früher beurteilte man eine Stadt nach wissenschaftlichen, industriellen und künstlerischen Leistungen. Heute nach ihren Autostrassen und Parkmöglichkeiten.



Hotel Eden Elisabeth

Offen: März–November
+ Weihnacht–Neujahr

Aktion AHV-Rentner:
Rabatt auf Vorsaisonpreisen.

Im April–Mai und ab 15. September jede Woche 1 Zvieri-Ausflug, 1 kaltes Buffet, Unterhaltung. Auf Wunsch Diät oder Schonkost. Heissbares Schwimmbad

RESTAURANT – Gunten/Thunersee Telefon 033 51 15 12

Findus-Fisch eine Gaumenfreude voraus

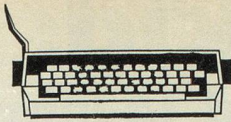
zum Beispiel:

Schlemmerfilet
à la Bordelaise
Flundern-Filets
Fisch Sticks

FINDUS

Findus-Fisch

das Beste aus dem Meer



swissa jeunesse

Elegant, präzise, grundsolid –
die Wahl der
Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel

Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 9 24 24

Tischdecken
Zierdecken
Tisch-Sets
Servietten

Damenblusen
Stoff- u. Trikotwäsche
Taschentücher
Kinderartikel

Qualität hilft sparen.

Verkaufsgeschäfte in St. Gallen, Zürich,
Basel, Bern, Luzern, Interlaken, Gstaad,
Montreux, Zermatt, Crans-Montana,
St. Moritz, Davos



Neu

TAVOLAX –

Abführdragees mit Stuhlweich-
macher

helfen sicher bei
Darmträgheit + Verstopfung

Keine Krampfstörungen!

In Apotheken und Drogerien
30 Tavolax-Dragees Fr. 4.20

Pharma-Singer, 8867 Niederurnen

Ab Fabrik grosse Leintücher-Aktion

Gute Aussteuerqualität, reine Baum-
wolle verstärkt.
Weiss gebleicht oder uni farbig
in Blau, Grün, Rosa oder Gelb.
Grösse: 250 x 170.
Kann als Unter- und Oberleintuch
verwendet werden.

Per Stück nur

12.80

Versand ganze Schweiz.

O. Lehner, Konradstr. 75,
Postfach 3174, 8031 Zürich.
Telefon 01 44 78 74 oder 76 57 77



Echte, riesenblumige

Engadiner Hängenelken

Kräftige Jungpflanzen mit
mehreren Trieben, die diesen
Sommer noch blühen, sind in
folgenden Farben vorrätig:

Leuchtendrot, Weiss,
Gelb, Dunkelrosa, Lachs-
rosa, Weiss/Rot gestreift,
Orange.

Preis per Stück Fr. 4.20, 10
Stück Fr. 39.50 **Sonderan-**
gebot nach unserer Wahl
9 Stück Fr. 35.90

Genaue Kulturanleitung wird
jeder Sendung beigelegt. Be-
stellen Sie bitte sofort, da der
Vorrat beschränkt ist. Verlan-
gen Sie unseren farbigen Gar-
tenratgeber 1976 über Zier-
und Blütenpflanzen, Rosen,
Beerenobst, Pflanzenspeziali-
täten usw.

Jakob Schutz AG, Gartenbau 7477 Filisur GR
Telefon 081 72 11 70

Zur raschen und einfachen
Zubereitung beliebter
Crêmen und Puddings.

Aromen: Vanille, Chocolat
Caramel

Dessert Dawa

arome Vanille



Crème- und Puddingpulver
poudre pour
crèmes et puddings

eine Dawa-Spezialität
der Wander AG Bern

WANDER

**Zentralblatt
des
Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins**

Redaktion

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach
Hallwylstrasse 40, 3005 Bern
Telefon 031 43 03 88
(Manuskripte an diese Adresse)

Abonnemente und Druck

Büchler+Co AG

Inserate

Büchler-Inseratregie

3084 Wabern, Tel. 031 54 11 11

Postscheck 30-286

Jahresabonnement

Mitglieder Fr. 8.50,
Nichtmitglieder Fr. 10.-

Die Zeitschrift

erscheint monatlich

Nachdruck des Inhaltes

unter Quellenangabe gestattet

Postschecknummern

Zentralkasse des SGF:

30-1188 Bern

Adoptivkindervermittlung:

80-24270 Zürich

Gartenbauschule Niederlenz:

50-1778 Aarau

Die Geschenkidee für Kinder zwischen 8 und 14 Jahren

Schenken macht erst richtig Freude, wenn dem Geschenk und den Anforderungen des Beschenkten Rechnung getragen wird. Kurz: gewählt schenken. Für Kinder im Alter zwischen 8 und 14 Jahren besteht etwas, das mit Sicherheit und während Monaten erneut Freude bereitet: ein Abonnement auf die **Illustrierte Schweizer Schülerzeitung** (herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins).



Thematisch aufgebaute Nummern mit Beiträgen aus Natur, Technik, Sport, fremden Ländern; spannende Kurzgeschichten, Ausschnitte aus Jugendbüchern, Rätsel, Wettbewerbe, Witze, Basteltips, Farbposter, Lesermagazin usw. Mit einem Geschenkabonnement der «Illustrierten Schweizer Schülerzeitung» im Wert von Fr. 15.- bereiten Sie während Monaten Freude. Wir offerieren Ihnen zusätzlich zu den 10 Jahresnummern 3 Ausgaben gratis.

Coupon einsenden an:
Büchler-Verlag, Schülerzeitung, 3084 Wabern

Bitte senden Sie die «Illustrierte Schweizer Schülerzeitung»
für ein Jahr (+ 3 Gratisnummern) mit einem schönen Gruss von mir an:

Name + Vorname

Strasse

Nr.

PLZ/Ort

Die Rechnung von Fr. 15.- können Sie an mich adressieren:

Name + Vorname

Strasse

Nr.

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

Imprimé à taxe réduite

18.1-164035
SCHWEIZ. LANDESBIBL.

HALLWYLSTR 15
3003 BERN

AZ/PP

CH - 3084 Wabern

Abonnement poste